

# Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der Eübeder Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage "Die Neue Welt", vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 92A.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgehaltene Postzelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größtenteils früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 182.

Freitag, den 6. August 1915.

22. Jahrg.

## Die Ermattung der Franzosen.

Von einem früheren Offizier wird uns geschrieben:

Das Verhalten der Franzosen in den letzten zwei Wochen gibt Rätsel auf. Obwohl die Russen in schwerer Bedrängnis sind, ist nichts von einer französischen Offensive zu sehen. —

Die geringe Tätigkeit der Franzosen in der letzten Zeit kann freilich auch auf einen Wink der französischen Regierung an General Joffre, er möge mit dem Blute mehr sparen, zurückzuführen sein. Ein solcher Wink wäre sehr begreiflich. Die französische Armee hat in diesem Kriege bisher 400 000 Mann durch den Tod verloren. Es sind also in Frankreich schon jetzt 400 000 derjenigen Männer weniger, die für die Fortpflanzung des Volkes am meisten in Betracht kommen. Das fällt in Frankreich, wo die Zahl der Geburten jene der Todesfälle nur mehr wenig überwiegt, natürlich schwer in die Waagschale. Während das Deutsche Reich 1910 einen Geburtenüberschuss von 739 915 aufwies, hatte Frankreich 1912 nur mehr einen solchen von 58 000. Bis der Krieg zu Ende sein wird, wird der französische Verlust an Toten noch höher sein als 400 000 Mann. Wenn die französische Regierung diese Steigerung möglichst klein zu halten sucht und daher ihrem Generalissimus nahegelegt hätte, daß er opfervolle Durchbruchversuche unterlassen soll, so könnte man ihr dies nicht verargen, denn nach dem Kriege kommt auch noch eine Zeit.

Die vierte Möglichkeit, die die Franzosen gerade in der jetzigen Zeit zu einer so auffälligen Ruhe veranlaßt, kann darin bestehen, daß ihnen Italien Hilfe versprochen hat, sie also das Eintreffen einer italienischen Armee abwarten wollen, ehe sie zu neuen Angriffen großen Stils schreiten. In Deutschland wird allerdings vor allem ein Eingreifen Italiens an den Dardanellen erwartet, weil Somino und Konjorken seit einiger Zeit mit den Türken diplomatische Reibereien beginnen. Das kann aber auch nur eine Finte sein. Vielleicht will Italien absichtlich den Schein erwecken, daß es gegen die Türkei das Schwert ziehen will, um eine am westlichen Kriegsschauplatz geplante Aktion möglichst lange zu verschleiern. Es ist ja höchst unwahrscheinlich, daß Frankreich angesichts des gänzlichen Fehlschlages seiner Spekulation auf die russische Dampfwalze von Italien keine direkte Hilfe fordert. Daß den Franzosen ein paar mal hunderttausend Italiener in Frankreich viel lieber wären als an den Dardanellen, ist selbstverständlich.

Freilich wäre für Italien die Entsendung einer Armee auf den westlichen Kriegsschauplatz nicht unbedenklich, solange es Tirol nicht besetzt hat. Ist ihm das nicht gelungen, dann könnte die in Frankreich stehende italienische Armee im Fall einer von Tirol aus unternommenen deutsch-österreichischen Offensive in eine sehr mißliche Lage geraten, weil sie nach Umständen von ihrem Heimatland abgeschnitten würde.

Die geringe Tätigkeit der Franzosen verschmüpft die Russen sehr. Sie sehen sich allein auf weiter Flur und großen mächtig. Andererseits sind die Franzosen enttäuscht, daß Rußland so wenig Widerstandskraft entwickelt. Im Viererband sieht eben jeder auf den andern die Verantwortlichkeit für die Mißerfolge, wobei die Engländer und Italiener wahrlich nicht leer ausgehen.

Über das gleiche Thema der Untätigkeit der Franzosen schreibt uns unser französischer Korrespondent unter dem 28. Juli: Die französischen Kriegsoperationen scheinen von der Nordsee bis zu den Vogesen auf dem toten Punkt angelangt zu sein. Weder die Verstärkung der englischen Armee noch die so oft angekündigte große Offensive haben eine nennenswerte Veränderung gebracht. So scheint die französische Armee ihre Durchbruchversuche im Norden von Arras aufgegeben zu haben. Es ist unbestreitbar, daß diese Versuche im Mai und Juni ungemein opferreich waren

und trotzdem mit einem Mißerfolg geendet haben. Die deutschen Truppen haben die Stellung von Souchez, die bereits verloren schien, gehalten und die Rückeroberung von strategisch wichtigen Punkten nördlich und südlich von Souchez gegen einen Handstreich sichergestellt.

Der blutige Mißerfolg von Arras hat in der französischen Heeresleitung eine Krise erzeugt, die noch nicht abgeschlossen scheint. Nachdem die Stellung Millet r a n d s durch die Ernennung von drei Unterstaatssekretären unterminiert worden ist, halten wir es für durchaus möglich, wenn der französische Kriegsminister schließlich völlig „demissioniert“ wird. Er wäre vielleicht schon gegangen worden, wenn man jemand hätte, dessen Berufung zum Kriegsminister in der Öffentlichkeit allgemein begrüßt würde. Man fürchtet schließlich auch die demoralisierende Wirkung, den ein Wechsel im Kriegsministerium in der Armee hervorzurufen könnte. Sonst hätte Viviani dem Senator Humbert wohl schon das Portefeuille des Kriegsministeriums angeboten.

Und was nun? Die Bombardierung der deutschen strategischen Eisenbahnpunkte, die lokale Offensive in den Vogesen können nicht als ein neuer Plan angesehen werden. Aber die französische Heeresleitung wird den Versuch wiederholen. Nur wird sie den Versuch mit viel gemaltigeren Mitteln unternehmen. Hat sie bei dem ersten Versuch mit 100 000 Projektilen die deutschen Verteidigungslinien zu erschüttern versucht, bei dem zweiten Versuch mit 300 000, so wird der dritte Versuch beide zusammen noch weit übertreffen. Ueber das Wo? kann ein Zweifel nicht bestehen. Ueber das Wann? wird die Leistungsfähigkeit der französischen und englischen Munitionsfabriken entscheiden. In ihnen wird mit einer vervielfachten Intensität gearbeitet.

## Die Besetzung Warschaus und Zwangorods.

Große Kunde übermittelte uns gestern der Telegraph aus dem Osten. Nachmittags kam die Botschaft von der Besetzung Warschaus durch deutsche Truppen, der sich abends die Meldung von der Einnahme Zwangorods durch unsere Verbündeten anschloß. Damit sind nicht nur zwei der am besten ausgebauten Festungen des Ostens in deutsch-österreichisch-ungarische Hände gefallen, mit Warschau ist auch die Hauptstadt Rußisch-Polens in unserem Besitz. Wenn wir auch nicht der Meinung sind, daß mit dem Fall Warschaus das Schicksal Rußlands endgültig besiegelt ist, so stellt doch die Einnahme der alten Weichselstadt durch die Deutschen eine kolossale Niederlage der Russen dar.

Man bedenke: Rußland wollte über Polen ins Innere Deutschlands bis nach Berlin eindringen; die russische Dampfwalze sollte die deutsche Heere zermalmen. Und nun müssen die Russen das rühmliche Königreich Polen räumen; müssen ihre Dampfwalze rückwärts arbeiten lassen. Das ist ein Resultat der russischen Kriegführung, das trotz aller phrasenreichen Redensarten einem katastrophalen Ereignis sehr ähnelt.

In anscheinend geregelter Flucht haben die Russen die beiden Festungen geräumt, nachdem sie einsahen, daß ein Widerstand das Schicksal der Festungen doch nicht mehr hindern konnte. Ob die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in einer Verfolgung den Fliehenden hier und da den Rückzug abschneiden können, werden ja die nächsten Tage lehren.

Die russische Presse wird nun natürlich die bekannten Worte von dem geplanten Rückzug wiederholen. Aber weder die Verbündeten noch die Neutralen glauben daran. So schrieb der englische „Standard“ angesichts des bevorstehenden Falles von Warschau: „Es ist einfach unwürdig, den russischen Rückzug von der leichten Seite zu nehmen und ihn noch als ein Schulbeispiel militärischer Geschicklichkeit zu verherrlichen. Die Räumung Warschaus wird ein schreckliches Schlag für Rußland sein und ein fast ebenso schwerer Schlag für die übrigen Verbündeten. Und der „Daily Telegraph“ beleuchtet die Perspektive des russischen Rückzuges auf die Heere der Westmächte und schreibt: „Während die Russen sich so weit in ihr grenzenloses Gebiet zurückziehen können als sie wollen, hat es in Frankreich ein Ende, das die Deutschen überstufen können und die Entscheidung

auf dem westlichen Kriegsschauplatz herbeiführen und damit auch, wie der russische Oberst Schumski sagt, die Entscheidung des Krieges überhaupt.“

Im Berner „Bund“ aber erklärt der bekannte Militärkritiker Stegemann: „Die russischen Fluten brechen zusammen unter dem Druck von allen Seiten.“ Nach einer Schilderung des erfolgreichen deutschen Vorgehens und der verzweifelten Lage der russischen Heere schließt er: „Der russische Kriegsminister erklärte in der Duma, daß seine Heere planmäßig zurückgehen. Das ist richtig, aber dieser Plan ist nur eine Reflexwirkung des überlegenen Plans der Verbündeten. Wir sehen nur eines der schwierigsten strategischen Probleme seitens der Russen in der Ausführung begriffen, die Vollziehung ihrer Neugruppierung unter dem konzentrischen feindlichen Druck nach unzähligen taktischen Niederlagen und den schwersten Verlusten an unerfährlichem Kampfsinn und ausgebildeten Truppen. Wird diese Bewegung sich als „strategischer Rückzug“ vollziehen oder unter diesem Namen ein überhäuftes Zurückfluten der Massen einreten, soweit sie der Umklammerung entkommen? Die letzten Meldungen stellen der Durchführung des strategischen Rückzuges der Russen das übelste Horoskop. Alle diese Vorgänge vollziehen sich immer noch, ohne daß im Westen von der englisch-französischen Heeresleitung eine Entlastung versucht würde.“

Auch russische Blätter beurteilen die Lage nicht optimistisch. So schreibt der „Syrshewija Wjedmoosti“: „Unsere Wirklichkeit ist düster und gefährdend. Dies kann nicht mehr geleugnet werden. Laut müssen jetzt die Worte ausgesprochen werden, die bisher selten offen zu hören waren: „Der Feind ist vor unseren Toren!“ Er hat unser Polen besetzt, ein Teil des Baltikums und Litauens. Die Stunde ist gefährdend.“

Der bekannte russische Militärhistoriker Oberst Szumski schreibt in derselben Zeitung u. a.: Das Aufgeben der Weichsel bedeute das allergrößte Ereignis des Krieges, auch die Marnechlacht sei für die Kriegsentwicklung nicht von annähernder Bedeutung gewesen. Die neue erfolgreiche deutsche Offensive zeige, daß Deutschland beabsichtige, Rußland „aus dem Spiel auszuschließen“, wie Italien am Trentino aus dem Spiel ausgeschlossen werden soll. Die deutsche Heeresleitung wünsche auch beide Njemenufer zu besetzen, drei befestigte Linien zu schaffen, und nach den Siegen an der Weichsel, am Njemen und Bug eine ebensolche „grandiose“ Operation der Westfront einzuleiten.

Wir befürchten nur, daß diese wenigen Stimmen der Vernunft in Rußland nicht viel Gehör finden werden. Auch die weitesten Kreise Rußlands werden in einem künstlichen Taumel hingehalten, der ihnen den Blick für eine objektive Beobachtung der Lage trübt. Wenn aber schließlich das Erwachen und damit die nüchterne Ueberlegung folgt, dann — zaristisches Regiment, zittere! Vielleicht hat dann deine Schicksalsstunde geschlagen.

Die Einnahme von Warschau und Zwangorod hat uns ein gut Stück vorwärts gebracht auf dem Wege zu einem hoffentlich recht baldigen Ende dieses blutigen Ringens.

Wien, 5. August. Amtlich wird berichtet: Russischer Kriegsschauplatz. Die lange Reihe von Erfolgen, welche die Verbündeten seit der Mai Schlacht am Dunajec in Galizien, Süd- und Nordpolen und den Ostprovinzen errungen haben, wurden

durch die Besetzung Warschaus und Zwangorods gekrönt.

Gestern besetzten unsere Truppen Zwangorod. Heute sind deutsche Truppen der Armee des Prinzen Leopold von Bayern in die Hauptstadt von Rußisch-Polen eingerückt. Zwischen Weichsel und Bug dringen die beiden Verbündeten unter Verfolgungskämpfen gegen Norden vor. Österreichisch-ungarische Reiterei erreichte Ustjug, deutsche Wladimir-Wolinskij. Sonst blieb die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz. An der Tiroler Front kam es nur in der Gegend des Kreuzbergjattels zu größeren Kämpfen. Ein gestern morgen begonnener Angriff von mehreren Bataillonen des italienischen Infanterieregiments 92 gegen Semes Alpo nordöstlich des Kreuzbergjattels brach blutig ab.



kommen. Der Feind ging nachmittags teilweise fluchtartig in die Wälder südlich des Grenzbachs zurück. Zur Entlastung dieser italienischen Kräfte, versuchte nachmittags ein feindliches Bataillon überraschend gegen die Kofel-Stellung unmittelbar nördlich des Sattel durchzubrechen. Auch dieses wurde nach kurzem Kampfe zurückgeschlagen und verlor circa 100 Mann an Toten. Der Bataillonkommandant und mehrere Offiziere des Bataillons fielen. Unsere Verluste in diesen Gefechten sind gering. Im Götztischen unterhalten die Italiener seit gestern mittag wieder ein heftigeres Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen am Plateau von Doberdo. Als feindliche Infanterie von Sagrado und von südlich Sdransina her zum Angriff vorzugehen versuchte, wurde sie durch unsere Artillerie zusammengebrochen. An allen sonstigen Fronten ereignete sich nichts Wesentliches.

## Von den Kriegsschauplätzen. Gegen Frankreich und Belgien.

Das blegische Graubuch.

Belgien hat ein neues Graubuch erscheinen lassen, das Angaben enthält über ein angebliches Projekt des Staatssekretärs v. Jagow, den belgischen Kongo mit England und Frankreich unter Ausschluß Belgiens zu teilen. Dazu schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

„Im Frühjahr 1914 schienen Nachrichten von gewissen Verhandlungen, die über ein apostrophisches Kolonialabkommen zwischen der deutschen und englischen Regierung geführt wurden, vorwiegend über London nach Paris gelangt zu sein. Der Botschafter Cambon fragte damals den Staatssekretär v. Jagow, ob hierbei nicht etwa französische Rechte verletzt würden, worauf der Staatssekretär dem Botschafter erwiderte, er möge versichert sein, daß wenn irgend französische Rechte tangiert würden, Deutschland sich nicht über dieselben hinwegsetzen, sondern Frankreichs Zustimmung einholen werde. Da der Botschafter wiederholt dem Gedanken Ausdruck gegeben hatte, Deutschland und Frankreich sollten versuchen, Spezialabkommen zu schließen, indem durch solche eine wesentliche Verbesserung der allgemeinen Beziehungen herbeigeführt werden würde, so benutzte der Staatssekretär die Gelegenheit, um den französischen Botschafter darauf hinzuweisen, daß Afrika, und namentlich der Kongo, die besten einverleibtes Feld für solche Vereinbarungen bieten würde. Er erwähnte hierbei insbesonders die Kongoabkommen. Ein größeres englisches-französisch-deutsches Kolonialabkommen könne gewiß für die Beziehungen der Weltmächte zu Deutschland nützlich wirken. Da damals auch belgische Substituten die Ansicht äußerten, daß die Verwaltung so großer Kolonien wie des Kongo, für welche bekanntlich Frankreich ein Vorkaufsrecht besitzt, weit über die finanzielle Kraft Belgiens hinausginge, wurde auch dieses Thema berührt. In der anschließenden akademischen Unterhaltung wurde dem Staatssekretär auch die Frage gestellt, inwiefern es in der Zukunft noch möglich sei, daß solche kleinen Staaten, die dazu nicht imstande seien, einen über die Größe und Leistungsfähigkeit des Mutterlandes hinausgehenden Kolonialbesitz unterhalten könnten. Die Antwort einer Vertikung belgischer Rechte ist dabei nicht zum Ausdruck gekommen. Ebenso wenig ist von dem Verschwenden kleiner Staaten angeregt der stärksten Nationalitäten die Rede gewesen. Es kam dem Staatssekretär vielmehr nur der Gedanke vor, daß der im Artikel 16 des deutsch-französischen Handelsabkommens vom 4. November 1911 vorgesehene Fall von Veränderungen des territorialen Status quo im Kongogebiet praktisch werden könnte.“

Die offizielle Ausfaltung stellt sich nicht so dar, daß die Äußerungen des Staatssekretärs — abgesehen von der Anfangserklärung, betreffend Wahrung französischer Rechte — seinen amtlichen Charakter tragen, sondern nur persönliche Ideen zum Ausdruck bringen.

## Gegen Rußland.

Die Festung Kowno bedroht.

Das Blatt „Golos Moskwi“ meldet aus Kowno, daß die Deutschen in den letzten Tagen in recht bedrohlichem Umfang sich den Fortanlagen der Stadt genähert haben; Kowno selbst lebe in Erwartung baldiger schwerer Kämpfe; den Deutschen sei es infolge ihrer artilleristischen Überlegenheit gelungen, sehr bedeutende Geländehemmnisse zu überwinden; man müsse mit der vollständigen Einschließung der Festung rechnen, da nicht nur vom Osten her bedeutende deutsche Streitkräfte angedrückt seien, sondern auch von Nordosten und Nordwesten her; Kowno sei zum Teil von der Zivilbevölkerung und von den Instituten, die der Fortbewehrung dienen, geräumt worden.

Teilweise Räumung von Danaburg.

Dem Petersburger „Sowkid“ zufolge macht der Kommandant von Danaburg bekannt, daß die gesamte nicht ansehnliche Bevölkerung der Bezirk Danaburg innerhalb fünf Tagen zu verlatzen hat. Die Zivilbehörden Danaburgs haben vorübergehend in den Festungsbezirk Reval über.

Die russisch-rumänische Grenze gesperrt.

Die russische Grenze gegen Rumänien wurde von russischer Seite vom 3. August für gesperrt erklärt. Die Aufhebung der Sperre ist nach acht Tagen zu erwarten.

Die verbannten Dumaabgeordneten sollen „begnadigt“ werden.

Da der Justizminister einen Antrag über den Ausschluß der verurteilten und deportierten fünf sozialdemokratischen Dumaabgeordneten eingebracht hat, wird sich die Duma zunächst mit dieser Frage zu beschäftigen haben. Inzwischen wird, wie die „Ruska Bedowost“ mitteilt, in den Kreisen der Abgeordneten davon gesprochen, daß die Regierung die verurteilten Abgeordneten „begnadigen“ wolle. Es sei deshalb nicht ausgeschlossen, daß sie in das Laurinche Palais zurückkehren würden.

## Gegen England.

30 freireisende Kupferhämmer verurteilt.

Das Munitionsgericht in Glasgow verurteilte dreißig Kupferhämmer wegen Diebstahls zu je zwei einhalb Schilling. Die Gewerkschaft wird die Strafgebühren zahlen. In der Verhandlung fragte der Vorsitzende, ob die Leute denn nicht daran dächten, daß England sich im Kriege befinde. Ein Arbeiter erwiderte: Ich bin ebenso patriotisch wie andere Leute. Die hier Anwesenden haben aber Bewand im Kriege. Ich irre aber auch für die Sache der Gewerkschaften ein, was völlig gerechtfertigt ist. Die Schuld liegt allein bei der Fabrikleitung, welche Arbeiter an andere Fabriken weiter verleiht, so daß ihre Arbeiter unbeschäftigt in den Fabriken umherstreifen. Diese Rede ergiebt großen Beifall.

## Gegen Italien.

Auf der Suche nach einem Kriegsgrund.

Nach einer Stockholmer Meldung verlautet zuverlässig, die italienische Regierung habe der Pforte eine Note überreichen lassen, die in sehr scharfem Ton die Türkei beschuldigt, den Laufanner Vertrag nicht eingehalten, sondern die Eingeborenenstämme in Tripolitarien gegen Italien anzuzetteln.

Reuter meldet aus Paris: Ein Offizier der italienischen Armee ist im britischen Hauptquartier der Expeditionarmee gegen die Dardanellen eingetroffen, um über ein Zusammenwirken der italienischen Armee zu Wasser und zu Lande mit der englischen und französischen zu beraten. — Nach einer Meldung aus Lugano sollen die Italiener vorerst nicht die Absicht hegen, an dem Dardanellenkampfe teilzunehmen. Als Grund wird die veränderte Kriegslage im Osten angegeben, die Italiens ganze Streitmacht an der östlichen Grenze notwendig machen wird. Ein Teil der zur Einschiffung bereitstehenden Truppen wurde bereits aus den Hafensplätzen zurückbefördert.

## Gegen Serbien und Montenegro.

Bulgarien gegen Serbien?

Die Haltung Bulgariens gegenüber Serbien wird, wie das Blatt „As Es“ aus Sofia meldet, immer drohender. Die Situation ist derart, daß man an eine Entscheidung durch Waffengewalt zu denken scheint. Die Entzente hat in sich absolut kein Resultat erreicht, weshalb jetzt Bulgarien seine Angelegenheiten mit seinen Nachbarstaaten, in erster Reihe mit der Türkei ordnet, um freie Hand gegen Serbien zu gewinnen.

## Der Seefrieg.

Der Unterseebootskrieg.

Der englische Dampfer „Castello“, 3635 Tonnen groß, ist vermisst worden; der Kapitän und 21 Mann der Besatzung wurden gerettet. Ein Mann der Besatzung ist ertrunken. — Mordes zufolge ist der Dampfer „Portia“ vermisst worden. Die Besatzung wurde gerettet. — Der Trawler „Tors“ ist gesunken. Zwei Mann der Besatzung sind gerettet. Die übrigen sind wahrscheinlich ertrunken.

Aus Norwegen torpediert.

Die deutsche Regierung erkannte amtlich an, daß der norwegische Dampfer „Minerva“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde, das infolge verändelter unglücklicher Umstände das Schiff für ein englisches anah. Die deutsche Regierung sprach ihr lebhaftes Bedauern aus und erbot sich, Schadenersatz zu leisten.

Der Schaden der norwegischen Handelsflotte.

Aus Kopenhagen wird berichtet, daß von allen neutralen Ländern Norwegens Handelsflotte zweifelslos die größten Verluste erlitten. Die Verluste über 50 Schiffe, deren Versicherungswert 16 Millionen Kroner beträgt. Ingesamt wurde das norwegische Erwerbsleben bisher um 35 Millionen Kronen gelähmt. Bei den Schiffverlusten büßten 75 Mann ihr Leben ein.

## Die Kämpfe im Orient.

Russische Niederlage an der Kaukasusfront.

Privatnachrichten aus Erzerum belagen: Infolge der Kämpfe, die seit zwei Tagen in der Gebirgsgegend einschließlich Ararat und in den Gegenden Korotilisa, Alakerd und in der Nähe der türkisch-russischen Grenze, etwa 170 Kilometer östlich Erzerum stattfanden, zieht sich die Hauptmacht der Russen in Unordnung in Richtung Kagzman auf russisches Gebiet zurück. Sie verloren etwa 1000 Tote und 2000 Verwundete. Die türkische Armee verfolgt.

Eine neue Jordanienstaatsmacht in Vorbereitung.

Nach dem „Messager d'Athènes“ konzentrieren die Alliierten auf Gallipoli 300 schwere Geschütze, mit denen sie den türkischen Widerstand zu brechen gedenken. Es geht aber auch auf der türkischen Seite sehr lebhaft zu. Unablässig kommen Verstärkungen an Soldaten und Material an.

## Merlei Kriegsnachrichten.

Das bulgarisch-türkische Abkommen.

Nach einer Meldung des Sofioter Korrespondenten der Minerva ist die türkisch-bulgarische Vereinbarung unterzeichnet worden. Nach Informationen der Athener „Hestia“ hat Bulgarien mit dem Zustandekommen der Vereinbarung der Türkei gegenüber gewisse Verpflichtungen übernommen.

Keine Kriegserklärung Rumäniens an die Zentralmächte.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Zu den durch die Presse gehenden Meinungen italienischer Blätter, daß die Kriegserklärung Rumäniens an die Zentralmächte bevorstehe, wird von zuverlässiger rumänischer Seite mitgeteilt, alle Nachrichten dieser Art gehörten zu den immer wieder auftauchenden bekannten Schwindelmeldungen, mit denen man die öffentliche Meinung Frankreichs und Italiens zu belegen versuche. Bei der jetzigen Weltlage sei das Eingreifen Rumäniens an der Seite des Biederbandes noch mehr als früher ausgeschlossen.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Neue Bundesratsverordnungen.

In seiner gestrigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Entwürfe von Bekanntmachungen über Vergütung für Getreide, wegen Ergänzung der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915; ein Entwurf einer Verordnung wegen der Aenderung der Verordnung betr. Einschränkung der Malzverwendung in Bierbrauereien; betreffend Aenderung der Verordnung über Malz vom 17. Mai d. J.; eine Vorlage betr. Verlängerung der Einlösungfrist für 50-Pfennig-Stücke älterer Geprägformen. Ferner beschloß der Bundesrat u. a. eine Ergänzung der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni d. J. in der Richtung, daß die Erzeuger von nasser Kartoffelpulpe und nassen Biertribern auf Verlangen der Bezugsvereinigungen der Deutschen Landwirte verpflichtet werden können, diese Futtermittel zu trocknen. Das Verlangen ist jedoch nur zulässig, soweit die betreffenden

Betriebe über Trockenanlagen verfügen. Die getrockneten Fabrikate sollen von der Bezugsvereinigung übernommen werden.

Der preussische Handelsminister gegen den Lebensmittelwucher.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht unter der Überschrift „Gegen übermäßige Preissteigerungen“ einen Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe an die Handelsvertretungen, in dem es heißt: Die fortgesetzte Steigerung der Preise für Gegenstände des täglichen Bedarfs birgt für die Lebensführung und Zufriedenheit großer Schichten der Bevölkerung Gefahren, denen mit allem Nachdruck entgegenzuwirken muß. Dieses Ziel verfolgt die Bekanntmachung des Bundesrats gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli d. J. Sie gewährt die Möglichkeit, Gegenstände des täglichen Bedarfs, die zur Veräußerung bestimmt sind, aber dem Verbrauch vorbehalten werden, dem Besitzer zu entziehen und zwangsweise dem Verkehr zuzuführen. Der Geltungsbereich der Bekanntmachung umfaßt in gleicher Weise die Gütererzeugung und die Güterverteilung. Insofern sich ihr Anwendungsgebiet auf Handel und Gewerbe erstreckt, lege ich den Handelskammern und kaufmännischen Korporationen ans Herz, sich in den Dienst der Bestrebungen zu stellen, die mit der Bekanntmachung verfolgt werden. In einem Kriege, in dem Kräfte eine Voraussetzung des Erfolges ist, muß auch im wirtschaftlichen Leben die Rücksicht auf den eigenen Vorteil zurücktreten. Der Krieg darf unter keinen Umständen als Konjunktur angesehen werden, aus welcher der größtmögliche Gewinn herauszuholen ist. Es ist vielmehr vaterländische Pflicht, besonders bei Gegenständen des täglichen Bedarfs, sich mit Gewinnen zu begnügen, die neben angemessener Lebensführung des Unternehmers und seiner Familie den Fortbestand des Unternehmens sicher stellen. Ich hege die Zuversicht, daß die Handelsvertretungen, so viel an ihnen liegt, im Sinne der obigen Anschauungen auf die von ihnen vertretenen Kreise einwirken und diese zu einem Verhalten bewegen werden, das in gleicher Weise ihrem Ansehen wie dem vaterländischen Interesse entspricht und die Anwendung der Zwangs- und Strafbestimmungen der Bekanntmachung vom 23. Juli entbehrlieh macht.

Eine Erklärung der Deutschen Friedensgesellschaft.

Die „Deutsche Friedensgesellschaft“ veröffentlicht in der Augustnummer des „Völkerr Friedens“ eine Erklärung, die sich gegen übertriebene annexionspolitische Forderungen einzelner und folgenden Standpunkt vertritt: „Die Deutsche Friedensgesellschaft fordert mit allen Volksgenossen, daß das militärische Übergewicht der Zentralmächte, das hoffentlich für den Frieden bestimmend sein wird, dazu benützt werden, um die Stellung Deutschlands in der Welt zu sichern und der Entfaltung der wirtschaftlichen wie der nationalen Kräfte des deutschen Volkes freien Raum zu gewähren. Aber sie fordert zugleich, daß der Friede, der geschlossen wird, die größtmögliche Gewähr eines dauernden Friedens in sich trage und die Grundlage schaffe für eine bleibende Rechts- und Kulturgemeinschaft der Völker, die trotz der grenzenlosen Verbitterung dieses Krieges nach Friedensschluß wieder aufgebaut werden muß. Sie ist überzeugt, daß bei Feststellung der Kriegsziele und Friedensbedingungen die nüchternen, realpolitische Erwägung der Lebensinteressen des deutschen Volkes über gedankenlose Phrasen und über Sonderinteressen den Sieg davontragen wird.“

Eine bedenkliche Entscheidung.

Der Sächsisch-Thüringische Gläubiger-Schutzverband hat an das Kriegsministerium die Anfrage gerichtet, ob solche Militärpersonen, die zur Bewachung von Gefangenen Verwendung finden, als zur mobilen Truppe gehörend zu betrachten seien und deshalb nichts gegen sie gerichtliche unternehmen werden könne.

Das Kriegsministerium hat darauf folgende Antwort erteilt:

Auf die Anfragen vom 1. Juni / 8. Juli 1915 wird mit dem Anheimgestellten geeigneter Verwendung in der Zwangsvollstreckungsjache gegen den Wehrmann H. ergebnis mitgeteilt, daß nach diesseitiger Ansicht Angehörige eines zur Bewachung von Kriegsgefangenen immobil Truppenteils nicht zu den Personen rechnen, die im Sinne des § 2 Ziffer 1 des Gesetzes vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt Seiten 328 bis 332) vermöge ihres Dienstverhältnisses usw. zu den mobilen oder gegen den Feind verwendeten Teilen der Land- oder Seemacht gehören.

Diese Entscheidung ist sehr bedenklich und entspricht unseres Erachtens nicht dem Geiste des Gesetzes vom 4. August 1914. Schließlich ist die Auslegung eines Gesetzes Sache der Gerichte und nicht einer militärischen Verwaltungsbehörde.

Die sächsische Regierung gegen die Lebensmittelsteuerung.

Auf die Eingabe des Landesverbandes der Sozialdemokratie Sachsens gegen den Lebensmittelwucher hat der Minister des Innern u. a. erwidert: Die Festsetzung von Höchstpreisen für Fleisch und Milch oder Milchprodukte werden zurzeit erwogen; sollte sich auch hierin ein Weg finden, auf dem sich erhoffen ließe, zu dem angestrebten Ziele zu gelangen, ohne zugleich die Produktion zu unterbinden und damit an die Stelle der Teuerung und Knappheit den Mangel zu setzen, so wird er sicherlich begangen werden. Ferner werden zurzeit zur Verhütung einer unangemessenen Steigerung der Kartoffelpreise im kommenden Winter die ersten Schritte durch Vorbereitung einer möglichst genauen Aufnahme des Bestandes der Ernte. Hatte im vergangenen Jahr die Unklarheit über die vorhandenen Vorräte und die dadurch begründete Besorgnis vor einem in Wirklichkeit nicht vorhandenen Mangel zu falschen Maßnahmen verleitet, so wird die diesjährige Erhebung hoffentlich ein so genaues Bild liefern, daß eine ähnliche Verwirrung auf dem Kartoffelmarkt nicht zu besorgen oder doch, falls sie dennoch durch unläutere Machenschaften hervorgerufen werden sollte, mit Sicherheit zu bekämpfen ist. Der Landesvorstand wolle aus alledem entnehmen, daß die Regierung bestrebt ist, dem von ihm vertretenen Standpunkte der Konsumenten mit peinlichster Gewissenhaftigkeit gerecht zu werden. Freilich würde sie ihre Aufgabe nur zur Hälfte erfüllen, wollte sie dabei nicht auch den Produzenten Billigkeit widerfahren lassen.



**Muß der Landwirt mit knappen und teuren Dingenmitteln rechnen,** muß er für menschliche Arbeitskräfte, Spannvieh und Saatgut erhöhte Aufwendungen machen, so kann von ihm nicht verlangt werden, daß er das Getreide zum Friedenspreise liefert, wenn er zu einer Selbstbestellung imstande bleiben soll. Eine gewisse Steigerung der Lebensmittelpreise muß daher, so beklagenswert sie ist, als eine unausweichliche Folge des Kriegszustandes von allen Ständen in Kauf genommen werden. Wo dadurch unerträgliche Härten entstehen, hat die Kriegswirtschaftspflege des Staates, der Kommunalverbände, der Gemeinden helfend und lindernd einzugreifen. Dagegen ist allerdings jeder über das berechnete Maß hinausgehenden Verteuerung der Lebensmittel mit aller Schärfe entgegenzutreten, jedes unlautere Spekulantentum mit rücksichtsloser Energie zu bekämpfen.

**Kriegsprofite.**

In der „Kreuzzeitung“ behandelt Kommissionsrat Toppel den Einfluß des Krieges auf die deutsche Industrie. Zum Beweise dafür, wie profitabel das abgelassene Kriegsjahr für die verschiedensten Industriezweige war, stellt er eine lange Liste von Betriebsergebnissen fest. Wir lassen eine kleine Auswahl davon folgen:

	Dividende	Im
Vereinigte Deutsche Metallwerke A.-G., Schwerte	1914/15	Vorjahre
Annener Gußstahlwerke, Annen	25 v. H.	20 v. H.
Gußstahlwerke Bittern, voraussichtlich	12	8
Vereinigte Berliner Kohlenhändler A.-G.	15	10
H. Thörls Vereinigte Harburger Oelfabriken	7	0
Bahumer Verein f. Bergb. u. Gußstahlindustrie	16	12
Zuckerfabrik Glauzig	14	10
Oberschles. Schießwaffenfabrik	20	8
Ludwig Löwe-Berlin	25	10
Gladbacher Textilwerke	30	18
Verein deutscher Oelfabriken in Wonnheim	15	0
Sprengstoffwerke „Glückauf“	12	5
Mannesmannwerke	40	10
Germaniummühle in Posen	15	10
Burgener Kunstmühl- und Biscuitfabriken	18	9
Lederfabrik Spicharz	12	7
Bremer Rolandsmühle	17	11
Süddeutsche Lederwerke St. Ingbert	10	0
Mechan. Buntweberei norm. Kolb u. Schüle A.-G., Kirchheim T.	15	9
H. Wolf A.-G. Magdeburg-Bufau auf Stammstoff	10	0
Hannoversche Brotfabrik	8	0
Emil Busch, Optische Industrie Katherham	17	10
Stahlwerke Rich. Lindenberg A.-G. Remscheid	24/25	12

In diesen Dividenden kommen aber noch lange nicht der wirtliche Gewinn zum Ausdruck. Der Verfasser sagt dazu selbst: „Bei diesen Ergebnissen bleibt zu berücksichtigen, daß die meisten Unternehmen eine sehr weitläufige Verteilung des Reingewinns durch hohe Abschreibungen, Ansammlung von Kriegsreserven, Sonderrücklagen für künftige Betriebsanforderungen, Kriegsunterstützungszwecke, Verbesserung von Betriebsanrichtungen usw. vorgenommen haben. Vielfach haben auch die Direktoren für Vorstände und Aufsichtsräte eine sehr beträchtliche Steigerung erfahren.“

Für die kommende Kriegsgewinnsteuer bieten solche Tabellen eine wertvolle Unterlage.

**Amerika.**

**Kriegsgewinne.**

Das Statistische Amt der Vereinigten Staaten veröffentlicht eine Zusammenstellung der amerikanischen Ausfuhrziffern für die ersten neun Kriegsmomente, d. h. vom 1. August 1914 bis Ende April 1915. Die amerikanische Ausfuhr nach Europa ist danach auf die ungeheure Ziffer von 4 1/2 Milliarden Mark gestiegen. Im gleichen Zeitraum des Jahres vorher bezifferte sich die amerikanische Ausfuhr nach Europa auf 358 Millionen Dollar, d. h. etwa 1 1/2 Milliarden Mark, auf ein: Steigerung von 3 Milliarden Mark. Nachstehend einige der im wesentlichen an der Ausfuhr beteiligten Positionen:

	Vor dem Kriegsjahr	Im Kriegsjahr
Munition	193 479 000	331 504 000
Lebensmittel	260 186 000	657 402 000
Pferde	3 000 000	48 000 000
Mantel	614 935	7 478 000
Schlachtvieh	327 702	15 799 867
Kleidung	8 790 000	25 000 000
Flugautomobile	1 000 000	24 000 000
Wagenfahrzeuge	194 000	874 773
Dynamit	1 415 000	740 000

Die Tabelle weist durchgängig ganz ungeheure Steigerungen auf mit alleiniger Ausnahme des Dynamites, dessen Ausfuhr in der Kriegszeit einen Rückgang erfuhr. Der amtliche Bericht schließt mit den Worten: Nachdem Italien in den Krieg eingegriffen hat, wird voraussichtlich die Ausfuhr Amerikas nach Europa noch steigen.

**Aus Lübeck und Nachbargebieten.**

Freitag, 6. August.

**Zum Lebensmittelwucher.** Die schlimmste Zeit des Krieges treibt die Lebensmittelpreise. Habgierige Elemente der Bevölkerung bemähen sich nach Kräften, die Preise aller zum täglichen Gebrauch erforderlichen Gegenstände und Produkte derartig in die Höhe zu treiben, daß sie für Minderbemittelte kaum erschwinglich sind. Das gibt aber für jene fette Profite, wenns auch nicht gerade patriotisch ist. Nichtsdestoweniger spielen die Herren nebenbei dennoch den Patrioten.

Sehr interessant und bezeichnend zugleich ist nun eine Bittschrift, die dem Reichstage von der „Zudemasser-Bereinigung“ in Hamburg a. W. Alexander Hünede, Vorsitzender, zugegangen ist. Darin wird auf die Bundesratsverordnungen hingewiesen, die den Verkehr mit Zucker und die Bewertung der Zucker-Erzeugung für das Betriebsjahr 1914/15 regeln und in einer Festlegung des Zuckerpreises gipfeln. Dann heißt es weiter: Der Landwirtschaft und den Rohzuckerfabriken haben diese Maßnahmen enorme Gewinne zugeführt, dadurch, daß der Preis für den Zentner Rohzucker auf 9,50 Mk., steigend bis 11,25 Mk. festgesetzt wurde, während für Ware des Betriebsjahres 1914/15 vorher ein Preis bezahlt wurde, der sich selten über 8 Mk. erhob. Den Raffinerien hat man eine Preispanne von 3 Mk. zugebilligt, obwohl bis dahin der Preisunterschied zwischen Rohware und weißer Ware nur ungefähr 2 Mk. betrug. Den Rohzuckerhandel hat man vor Schäden bewahrt dadurch, daß die Rohzucker-Kaufverträge, die nach dem Oktober 1914 zu erfüllen gewesen wären, für unverbindlich erklärt wurden. Ebenso sind die Rohzucker-Agenten durch die gleiche Bestimmung schadlos gehalten. Wollends den Raffinadehandel hat man geschont, indem davon abgesehen wurde, Höchstpreise für Weißzucker aus zweiter Hand festzusetzen. Die Folge war, daß die zweite und dritte Hand den Verbrauchsucker mit großen Aufschlägen abgab. Es entwickelte sich eine Preistreiberi, der schließlich durch eine Verordnung des Bundesrats Einhalt geboten werden mußte.

Die Mehrkosten, die dem deutschen Volke durch die Preiserhöhung auferlegt worden sind, können auf 120 Millionen Mark geschätzt werden, ganz abgesehen von der weiteren Belastung, die die im April dieses Jahres begonnene Preistreiberi veranlaßt hat.

Aber leider, so beklagt sich bitter die Zudemasser-Bereinigung in Hamburg, haben die Zucker-Terminmänner keinen Anteil an diesem schönen Geschäft; sie wurden vielmehr aus dem Erwerb ausgeschlossen und ohne jede Entschädigung übergegangen. Die Herren verlangen daher, daß sich der Reichstag ihrer annehme, zumal sie vom Bundesrat keine Hilfe erlangen konnten. Und zum Beweise ihrer furchtbaren Not führen sie an, daß die Gesamteinnahme der 18 bei der Waren-Liquidationstasse zugelassenen Zudemasser im Durchschnitt der beiden Jahre 1912 und 1913 jährlich 862 000 Mk. betragen hat. Das macht durchschnittlich für jeden dieser 18 Herren eine jährliche Einnahme von 47 889 Mk. Diesen Gewinn haben sie vor mehr als vier Jahren eingeleistet. Und jetzt, da ihnen die Not des Krieges den Gewinn entzieht, fordern sie eine Entschädigung auf — Kosten der großen Masse des Volkes.

**Milch, Butter und Eier.** Eine fast sagenhaft anmutende Kunde kommt aus dem Reichlichen: In Altengesees kostet der Liter Milch 1 1/2 Pfg., im Nachbarort Thimendorfer sogar nur 11 Pfg. Butter kostet 1,20 bis 1,50 Mark das Pfund. Vom Bezugsamt Staffelsheim in Oberfranken erhielten mehrere Händler die Erlaubnis, Eier und Butter und Schmalz in Lichtenfels (Thüringen) zu verkaufen. Sie dürfen jedoch für ein Ei nicht mehr als 9 Pfg., und für ein Pfund Butter höchstens 1,50 Mk. nehmen. Der Verkauf an Wiederverkäufer ist ihnen untersagt worden. — In Lübeck kostet jetzt ein Pfund Butter 2 Mark, ein Liter Milch 23 und 24 Pfg. und frische Eier sind unter 15 Pfg. für das Stück kaum zu haben.

**Liebesgaben an Kriegsgefangene in England.** Nach einer Mitteilung des Prisoners of War Information Bureau in London sind Liebesgabenpakete für deutsche Kriegsgefangene vielfach infolge ungenügender Verpackung in sehr schlechtem Zustande an ihr Ziel gelangt, so daß die darin enthaltenen Gegenstände verdorben oder zerbrochen dem Adressaten ausgehändigt werden mußten. Es wird daher den Absendern von Liebesgaben für deutsche Gefangene in England empfohlen, für möglichst sorgfältige Verpackung Sorge zu tragen, am besten die Gegenstände in Sackleinwand oder ähnliche haltbare Stoffe einzunähen.

**Vor dem Schwurgericht** hatte sich am Mittwoch der Händler Boruch Langsner wegen Konkursverbrechens zu verantworten, während seine Frau der Beihilfe dazu beschuldigt wurde. Der Angeklagte ist Jude und stammt aus Galizien; er hält sich selbst für sehr weise, er könne, wie er vor Gericht meinte, Minister und Rabbiner sein und im Talmud lesen. Langsner war hier ein stadtbekannter Hausierer. Seine Geschäfte sind nicht immer verlockend gewesen. Wegen schlechter Stiefel, mit denen ihn angeblich sein Lieferant betrogen, haben ihn die Käufer verprügelt und obendrein noch die Fenster eingeworfen. Da in Langsners Familie schon Geisteskrankheit geherrscht, er selbst schon Tobfuchtsanfälle gehabt hat, beschloß das Gericht die Verurteilung, um Langsner in einer Anstalt auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

**Sonnenbad und Hautverbrennung.** Es gibt Leute — so schreibt die „Arbeiter-Zeitung“ — die es schon finden, wenn sie braungebrannt sind und halten es für Kraft und Gesundheit oder glauben, daß es die Leute dafür halten. Aus purer Eitelkeit gehen sie ins Sonnenbad, lassen sich dort regelmäßig braten und wundern sich dann, wenn sie statt der erhofften Wohlgefühle Fieber bekommen, und ihnen noch Tagen die Haut schaden. Man muß sich geradezu wundern, weshalb trotz Unwissenheit über die Wirkung der Sonnenbäder herrscht, denn man sollte meinen, jedermann müßte wissen, daß Verbrennung eben Verbrennung ist, ganz gleich, ob sie von den Sonnenstrahlen oder von einer andern Feuerquelle herrührt. Man stelle jemand in die Nähe eines glühenden Ofens und vertele ihn des öfteren mit Wasser, und man wird finden, daß er bald die Farbe eines duftenden Schweinebratens annimmt. Ganz dieselbe Prozedur, wenn auch in milderer Form, nimmt der braunlüsterner Jüngling vor, wenn er in einem Bade aus dem Wasser steigt und sich in die brennende Sonne legt. Je öfter er den Aufenthalt zwischen Sonnenchein und Wasser wechselt, um so schneller wird er braun, ganz wie der Schweinebraten, der auch nur braun wird, wenn er fleißig begossen wird. Die Wirkung kommt auf ziemlich einfache Art zustande, die Wassertropfen auf der Haut saugen die Sonnenstrahlen wie eine Linse auf, konzentrieren und verstärken damit ihre Wirkung um ein vielfaches, ohne daß der ahnungslose Jüngling etwas davon merkt. Wenn es ihm zu warm wird, geht er vertrauensvoll wieder ins Wasser, um sich abzukühlen und glaubt obendrein noch, der guten Sonne ein Schnippen geschlagen zu haben, bis er dann gegen Abend den Braten merkt. Die Haut ist zum Wachen spröde und im Körper glüht es, als stehe die Hölle darin. Das ist das Fieber. Im günstigsten Falle kommt er mit dem Verlust der oberen Hautschicht davon, damit ist dann freilich auch die „schöne“ braune Farbe wieder zum Teufel. Es kann aber auch schlimmer kommen, ja, sogar das Leben kosten. Die verbrannte Haut kann nicht mehr atmen, ist also ihrer wichtigsten Funktion beraubt. Was des für den Körper bedeutet, davon zeugt das entsetzliche Fieber recht deutlich.

Beim Gebrauch von Sonnenbädern muß ganz vorsichtig begonnen werden, das Liegen in der Sonne ist überhaupt vermehrt, muß aber jedenfalls an den ersten Tagen streng vermieden werden. Nach dem Verlassen des Bades muß der Körper trocken gerieben werden. Ist erst die Haut genügend abgehärtet, dann ist keine Gefahr mehr vorhanden, aber das Herumlaufen im grellen Sonnenchein mit nassem Körper ist auch dann zu unterlassen. Also, auch in der Kunst des Braunwerdens haben die Götter vor dem Preis den Schweiß gesetzt, hier heißt er Geduld und Ausdauer.

**Ein starkes Auspruchs** erweist sich täglich die Dampfschiffahrt des Ostseebäder-Verkehrs. Schon 20 Minuten vor 2 Uhr am Donnerstag sah sich die Betriebsleitung genötigt, Dampfer „Hönig“ vollbesetzt unter den Klängen der Schiffkapelle zu expedieren, doch die rührige Betriebsleitung schaffte Rat, indem sie noch zwei Geradampfer einlegte und somit den anglich dreiblickenden Rindern, die schon glaubten, daß die herrliche Wasserfahrt zu Wasser werden würde, Ersatz zu schaffen. Auch diese beiden Schiffe verließen vollbesetzt den Hafen. Somit ein Beweis, daß die Neuanschaffung moderner Schiffe nunmehr von Erfolg gekrönt wird.

**Moisling.** Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins fällt in diesem Monat aus.

**Hamburg.** Der große Prozeß wegen der Riesenveruntreuungen bei der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft neigt sich seinem Ende zu. Gestern, am 11. Verhandlungstag, begannen die Plädoyers. Zunächst nahm der Staatsanwalt Dr. Schöffer das Wort zur Begründung der Anklage: Jahrelange Durchsichtereien bei einer der ersten Hamburger Firmen sollen jetzt ihren Abschluß finden nach einer Zeit von 19. Juli begonnenen Verhandlung gegen den früheren Oberinspektor Sibbers und den früheren Vorsteher der Feuerstelle der Hamburg-Süd, Stehr. Die Grundlage für die Anklage bilden die gefälligten Arbeitsbühnungen, durch die die Gesellschaft um 458 000 Mark geschädigt worden ist. Der Staatsanwalt geht dann auf die Entdeckung der Fälschungen ein. Stehr, der geständig ist, habe das ertragene Geld mit vollen Händen fortgeworfen und einen leichtsinnigen Lebenswandel geführt. Stehr habe natürlich die ertragenen Summen nicht angegeben können, aber es stehe fest, daß die Fälschungen schon seit 1896 begonnen haben, und wenn aus dem Jahr 1901 vorhandenen Arbeitsbühnungen festgestellt ist, daß eine Summe von 458 000 Mk. geschädigt ist, so dürfte der Gesamtschaden auf dreipierel Millionen zu veranschlagen sein. Anders liege die Sache gegen Sibbers, der von Anfang an alles bestritten, jedoch sei kein

Zweifel an seiner Schuld. Dafür spreche das Geständnis des Stehr und die in der Verhandlung zur Sprache gekommenen Indizien, die man nicht im einzelnen, sondern im Zusammenhang prüfen müßte. Für die Schuld des Sibbers spreche auch sein Verhalten dem Direktor und dem Anwalt der Reederei gegenüber. So wie Sibbers sich diesen Herren gegenüber benommen hat, benimmt sich nicht ein Mann, der sich schuldig fühlt. Sibbers habe während der ganzen Unternehmung behauptet, sein Vermögen bestöhe aus einem argentinischen Lotteriegewinn und einem Gewinn in Portugal. In der jetzigen Verhandlung habe er dann diese Erzählung als unwahr zugegeben und auch zugegeben, daß der auf den ersten Gewinn sich beziehende Brief gefälscht sei. Die unwahre Erzählung von den Gewinnen will Sibbers nun damit erklären, daß er mit Rücksicht auf die Hamburger Kaufmannschaft nicht mitteilen wollte, daß sein Vermögen größtenteils aus Schmiergeldern bestöhe. Dafür hat Sibbers den Beweis nicht geliefert, und weshalb hat er die Schmiergelder nicht von Anfang an angegeben? Es sei auch nicht wahr, daß er Schmiergelder in so hohem Maße erhalten hat. Sicher sei ein unredlicher Erwerb von Geldern, denn sonst hätte Sibbers nicht in den Jahren 1912 und 1913 in Grundstückspekulationen 60 000 Mark anlegen können. Alle Indizien gegen Sibbers seien losgelassen von der Aussage des Stehr, und nun sei zu prüfen, ob die Aussagen des Stehr, wie die Verteidigung behauptet, unglauwürdig seien. Die Verteidigung stehe nun auf dem Standpunkt, wenn das Verfahren gegen die Offiziere wegen Unglaubwürdigkeit des Stehr eingestellt sei, so hätte auch eine Anklage gegen Sibbers nicht erhoben werden dürfen. Die Staatsanwaltschaft hat aber das Verfahren gegen die Offiziere mangels Tatverdachts eingestellt, aber nicht, weil Stehr unglaubwürdig ist. Sibbers nimmt auch an, daß die Stehrsche Belastung gegen ihn auf eine Animosität zurückzuführen sei. Sibbers habe sich nicht geäußert, von Stehr eine goldene Uhr als Geschenk anzunehmen und mit ihm teure Vergnügungszüge zu unternehmen und mit ihm in Lokalen hohe Rechnen zu machen. Zu beachten sei auch, daß der Offizier Sch. durch Sibbers gemohregelt worden ist, weil er auf Stehrs Durchsichtereien nicht eingegangen wollte, und daß Stehr zu Sch. sagt, ein Wort und du bist draußen. Zeugen haben auch bestätigt, daß Sibbers alle Beschwerden gegen Stehr zurückgewiesen hat. Die Informationen des Stehr über die geheimen Besprechungen beim Direktor können nur durch Sibbers erfolgt sein. Für Sibbers ist auch verdächtig, daß er Stehr wiederholt nahe gelegt hat, er solle sich das Leben nehmen; denn Sibbers wollte natürlich den einzigen Mitwisser seiner Tat aus der Welt schaffen. Der Gesellschaft ist in den Jahren 1906 bis 1913 ein Schaden von 150 000 Mk. erwachsen, davon wird Sibbers etwa 153 000 Mark erhalten haben. Am Schlusse seiner mehr als dreistündigen Rede beantragt der Staatsanwalt gegen jeden der Angeklagten fünf Jahre Zuchthaus, 3000 Mark Geldstrafe oder noch 240 Tage Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust. Der Verteidiger des Stehr, Rechtsanwalt Paeh, beantragte, Stehr in mildernde Umstände zuzubilligen und ihm die längere Untersuchungshaft anzuerkennen. — Heute, Freitag, wird das Urteil gefällt werden.

**Hamburg.** Ein Wolkenbruch gah am Donnerstag nachmittag enorme Wassermassen über Hamburg aus. Namentlich die Stadtteile Eimsbüttel, Eppendorf, Grindel und Winterhude wurden geradezu unter Wasser gesetzt. An den Straßenabhängigen schlug das Wasser in förmlichen Wellen empor, wenn ein Wagen hindurchfuhr. Vielfach kamen auch Verkehrsstörungen vor. In den städtischen Anlagen, wie in den Laubentkolonien wurde manches, was von emsigen Händen gepflanzt und gepflegt worden ist, durch die schweren Niederschläge vernichtet. Sehr viel Arbeit machte der Wolkenbruch der Feuerwehr. Rufe zwei Stunden waren die Jüge 3, 4, 6, 9 und 10 fortgesetzt unterwegs, da zahlreiche Keller unter Wasser standen. Folgende Keller waren von Wasserfluten überflutet: Der Keller des Bekleidungsamtes in der Bundesstraße, die Kellerräume im Krankenhaus Jerusalem am Mooramp, im Worenhaus von Karstadt an der Eimsbütteler Chauje, am Schlupf 2a, Amandastraße 21, Papendamm 5, Eichenstraße 22, Grindelberg 18 und 19, Bismarckstraße 123 und 125, Agathenstrasse 6 und 10, Schinkelstraße 17 und Eppendorferweg 46, 113, 116 und 118. Bis zum Abend liefen noch weitere Meldungen über überflutete Kellerräume ein. Auch in Altona hat der Wolkenbruch mancherlei Angelegenheiten gebracht. — Infolge Explosion einer Sauerstoffflasche auf der Werk von Blohm & Voß wurde in der vorletzten Nacht der Arbeiter Kröger in Stücke gerissen. Die Explosion, die sich in einer Schiffsbauhalle ereignete, war so stark, daß die Fenster-scheiben sprangen und Maschinenteile beschädigt wurden.

**Neumünster.** Vom Weststrom getötet. Landwirtmann Köller aus Hadersleben kam nachts bei der Bewachung des Grundstücks des städtischen Elektrizitätswerkes der Starkstromleitung zu nahe; der Tod trat auf der Stelle ein.

**Flensburg.** Höchstpreise für Milch. Nachdem die Milchhändler am Sonntag den Preis für einen Liter Milch auf 24 Pfennige hinausgesetzt hatten, hat der Magistrat von seinem Recht, Höchstpreise für Nahrungsmittel festzusetzen, Gebrauch gemacht und den Höchstpreis für den Liter Milch mit 22 Pfennigen bestimmt.

**Brewerwürde.** Gewitterschäden. Montag nachmittag schlug der Blitz in der zur Stadt gehörigen Fresenburg in das Wohnhaus des Anbauers Liedemann. In wenigen Augenblicken stand das ganze Gebäude in Flammen. Die bereits eingebrachten Vorräte und das Mobiliar sind vollständig vernichtet.

**Soziales.**

**Folgen der Verwendung von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft.** In Ostpreußen, wo viele Kriegsgefangene landwirtschaftliche Arbeiten verrichten, gehen die Landwirte daran, die Löhne der Arbeiter zu drücken, ja sie entlassen sogar die Arbeiter, um Kriegsgefangene an ihre Stelle zu setzen. Gegen dieses verwerfliche Verhalten gehen jetzt die Behörden vor. So erläßt der Landrat des Kreises Gumbinen im Kreisblatt folgende Bekanntmachung:

„Es ist mehrfach zu meiner Kenntnis gekommen, daß Arbeiter, welchen Kriegsgefangene zur Verfügung gestellt sind, ihre bisherigen Leute (Zusätze, Arbeiter) nicht weiter zu den bisherigen Lohnsätzen beschäftigen und zum Teil sogar entlassen haben. Dieses Verhalten ist im höchsten Maße zu tadeln. Ich bin höheren Orts angewiesen, in Zukunft in jedem Falle, wo die Bestellung von Gefangenen zur Entlassung oder Herabdrückung des Lohnes der bisherigen Arbeitskräfte geführt hat, die sofortige Zurückziehung der Gefangenen herbeizuführen.“

Die Herren Amtsvorsteher wollen dies zur Kenntnis der Bejher bringen und sind verpflichtet, mir in jedem Falle, wo obige Voraussetzungen vorliegen, Anzeige zu erstatten.“

Das vorstehend amtlich getadelte gewinnlüstige Verhalten einiger Besitzer ist übrigens geeignet, die Landwirtschaft selbst zu schädigen. Die Arbeiter, die jetzt entlassen werden, finden im Gewerbe reichlich Arbeit; sie sind aber für die Landwirtschaft verloren, so daß nach dem Kriege die Löhne noch größer sein wird. Die Landarbeiter freilich, denen die Löhne gekürzt werden, sind übel daran, weil sie infolge der Anordnungen der Militärbehörden keine Freizügigkeit haben. Sie können wohl klagen, doch der Rechtsweg ist umständlich und zeitraubend. Gegen das Verhalten dieser Landwirte, die für ihre Produkte jetzt sehr hohe Preise erzielen, sind also die allerhöchsten Maßnahmen durchaus am Platze.

**Feuerungszulagen** wurden den städtischen Arbeitern in Nürnberg gewährt. Mänliche Arbeiter erhalten 30, weibliche 20 Pfg. pro Tag. Um diese Zulagen wurde auf dem Rathause schwer gestritten, da die Freizügigen, Nationalliberalen und Mittelständlern nur 20 Pfg. bewilligen wollten. Schließlich siegte doch der sozialdemokratische Antrag mit wenigen Stimmen Mehrheit.



# Neueste Nachrichten. Die Kriegslage.

W.B. Großes Hauptquartier, 6. August. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Der Kampf am Pinge-Loß und südlich davon dauert noch an. Von unseren Abwehrgefechten wurden 4 feindliche Flugzeuge zur Landung gezwungen. Eins davon verbrannte, eins wurde zerstört. An der Küste fiel ein französisches Wasserflugzeug mit seinen Insassen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz. In Kurland, in Gegend Popel (60 Kilometer von Ponewice) und bei Komarj und Kurze (nordöstlich am Wilkonier) fanden für uns erfolgreiche Reiterkämpfe statt. In der Narawitz, südlich von Lomsha machten die deutschen Armeen trotz hartnäckigen Widerstands der Russen weitere Fortschritte.

Zwischen Bugmündung und Rajewsk durchstießen Einschließungstruppen von Nowo-Georgiewsk eine feindliche Stellung südlich von Blendowo und drängen gegen den unteren Naraw vor.

Unser Luftschiffgeschwader belegte die Bahnhofsanlagen von Bialystok mit Bomben.

Wie im gestrigen Tagesbericht erwähnt, hatten die Russen, nachdem sie aus der inneren und äußeren Fortlinie von Warschau geworfen waren, ohne daß die Stadt irgendwie beschädigt wurde,

diese geräumt und waren nach Praga auf das rechte Weichselufer zurückgewichen. Von dort beschloßen sie seit gestern morgen die innere Stadt Warschau stark mit Artillerie und Infanterie. Bei uns scheinen die Russen es auf die Zerstörung des alten polnischen Königsschlusses abgesehen zu haben. Unseren Truppen wird in einer Stadt von der Größe Warschau natürlich durch solches Streifen kein Schaden zugefügt. Man wird vielmehr nicht die russische Behauptung glauben können, daß die Räumung der polnischen Hauptstadt aus Schonungsgründen erfolgte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Unsere über die Weichsel vorgebrungenen Truppen nahmen einige feindliche Stellungen. Feindliche Gegenangriffe blieben erfolglos. Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Madonsen setzten die Verfolgungskämpfe fort. Nordöstlich von Nowo-Alexandria wurde der Gegner von österreichisch-ungarischen Truppen, bei Samin (nördlich von Cholm) durch deutsche Truppen aus seinen Stellungen geworfen.

Oberste Seeresleitung.

## Literarisches.

Heft 19 der „Neuen Zeit“ vom 6. August hat folgenden Inhalt: August Erdmann: Der Weltkrieg und die katholische Kirche. — Emanuel Wurm: Die Bekämpfung der Teuerung. — Siegfried Weinberg: Kriegsnotgesetzgebung. — Adolf Braun: Das Wirtschaftsgebiet.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns heben Nr. 23 des 23. Jahrgangs ausgegangen.

## Handels- und Marktnachrichten.

Hamburg, 5. August 1916.

Rinder:	Auftrieb:	3189 Stk.	Verladen:	1900 Stk.	Sanftlangsam.
	Bezf. 50 kg Lebendgem.		Geschäft f. 50 kg Schlachttgem.		
<b>Döfeln:</b>					
Bollfleisch, b. z. 4 Jahr. I. Qual.	64-68		116-119		
Junge fleischige II.	58-64		107-116		
Mäßig genährte III.	50-58		93-107		
<b>Bullen:</b>					
Bollfleischige I. Qual.	62-66		107-110		
jüngere I.	60-65		103-108		
Gut genährte II.	52-58		93-104		
Mäßig genährte III.	42-50		84-91		
<b>Färsen (Quienen)</b>					
Bollfleischige I. Qual.	63-66		113-116		
Junge fleischige II.	58-62		106-113		
Mäßig genährte III.	51-57		94-106		
Doppelender-Döfeln u. Quienen	68-78		108-124		
<b>Rübe:</b>					
Bollfleischige bis zu 3 Jahren.	60-68		113-119		
Ältere ausgemästete	52-56		102-110		
Mäßig genährte	—		85-90		
Gering genährte	—		68-79		

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.

Verleger: Th. Schmarh. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Hierzu 1 Beilage und „Die Neue Welt“

# Billige Schuhwaren

Große Posten besonders preiswerter Damen- u. Herren-Schuhe sind in der Spezial-Abteilung auf Extra-Tischen ausgelegt. Es bietet sich hier wiederum die beste Gelegenheit, mit wenig Mitteln elegante und gute Fußbekleidung zu erstehen.

**Damen-Halbschuhe** 7<sup>35</sup>  
Chevreaux, Lack, versch. gute Qualitäten . . . . . Regulär bis 11.50

**Herren-Halbschuhe** 7<sup>90</sup>  
verschiedene feine Ledersorten . .

Ein Posten  
**Weiß-Damen-Segeltuchschuhe** 2<sup>95</sup>  
Paar

**Damen-Halbschuhe** 8<sup>25</sup>  
Chevreaux mit Lackkappe, amerik. Absatz . . . . .

**Herren-Halbschuhe** 9<sup>75</sup>  
Lack, Chevreaux und Boxcalf, Rahmenarbeit . Regulär bis 16.50

Ein Posten  
**Weiß-Damen-Segeltuchschuhe** 4<sup>90</sup>  
mit gemischten Lederabsätzen Regulär 6.75

**Damen-Halbschuhe** 9<sup>45</sup>  
Lack, Chevreaux u. Boxcalf, gewendet u. Rahmenarbeit Regulär bis 16.50

**Herren-Stiefel** 9<sup>75</sup>  
Rindbox, sehr strapazierfähig . . .

Ein Posten  
**Kinder-Stiefel** 4<sup>95</sup>  
Boxleder imit. Größe 27-35 . . . . . Paar

**Damen-Stiefel** 8<sup>25</sup>  
Rindbox, solide Verarbeitung . . .

**Damen-Stiefel** 9<sup>50</sup>  
Chevreaux imit. mit Lackkappe, breite Form, amerik. Absatz . . . .

Ein Posten  
**Leder-Sandalen** kräftige Ausführung Gr. 36/42 4.25 31/35 3.50 27/30 2.95 22/26 2.45

3262

# Rudolph Karstadt

**Sofort** geeignete Persönlichkeit gesucht zur Bewirtung eines **Messensquartiers** für 500 bis 1000 Mann. Küche nebst Kücheneinrichtung wird zur Verfügung gestellt. Schriftliche Angebote sofort an **Steuerbehörde, Abteilung** (3265) für das Einquartierungswesen

**Täglich 2 billige Ferien-Lustfahrten nach Travemünde** 9 Uhr u. 2 Uhr beim Holstentor. Hin und zurück 30 Pfg. für Kinder, 50 Pfg. für Erwachsene, 30 Pfg. für Soldaten.

Bei günstiger Witterung wird die Nachmittagsfahrt unternommen von Lübecks größtem, elegantestem, 960 Personen fassendem Passagierdampfer

**„Phönix“** mit Musik.

Ger. Schinken pr. Pfd. ca. 4-5 Pfd. pr. Stk. 1.50 Mk.  
ger. Schweinsbaß pr. Pfd. ohne Knochen 1.60 Mk.  
fr. Kuhenteer pr. Pfd. 1.10 Mk.  
pr. mag. Speck Pfd. 1.60 Mk.  
prima Marktallfleisch.  
**Karl Lahrtz, Böttcherstr. 14-16**  
vorm. M. Lahrtz. (3270)

Soeben kommt zur Ausgabe  
**Der Wahre Jacob**  
♦ Humoristisch-satirische Zeitschrift ♦  
Alle 14 Tage erscheint eine Nummer.  
Preis 10 Pfennig.  
Bestellungen durch die Zeitungsträger sowie durch die Expedition unseres Blattes.

**Achtung!**  
Ab Sonnabend wieder eine große Sendung meiner vielbegehrten **Scheuerseife** weiße weiche Hausseife, auch zur Wäsche, a Pfd. 20 Pfg., bei 30-60 Pfd. a Pfd. 18 Pfg. Behälter mitbringen. Sende auch nach auswärts in Pässen von 30-60 Pfd. per Nachnahme. Ferner empfehle ich in Dosen frei Haus meine reine Kristallseife a Pfd. 50 Pfg., Salmiat-Terpentin-Schmierseife a Pfd. 60 Pfg. u. meine deutsche Kernseife, gepreßt, a Pfd. 80 Pfg.  
**August Spethmann, Spezial-Seifengeschäft Fackenburg Allee 58 b.**

**Die Arbeitsgarderoben von Bahr & Umlandt**  
— Breite Straße 31 —  
sind anerkt. preisw. u. haltbar.  
Zwirnhoßen . . 1.40b.3.50  
Blotthoßen . . 2.50b.5.50  
Maurerhoßen . 2.90b.7.50  
Gen. Cordhoßen 4.00b.9.50  
Schlosseranzüge 2.80b.5.00  
Klapp- und Bauchhoßen in allen Qualitäten.  
Trotz der billigen Preise rote Lubeca-Marken.

Gesucht zu sofort ein nüchternen, erfahrener  
**Heizer.**  
**August Scheere,**  
Beim Retzeich 14. 3267

**Zigarren! In größter Auswahl! Zigaretten!**  
Fast alle erstl. Marken 20-25% unter bekannten Ladenpreisen.  
**Grandmann, Schiffsbuden 18, I. Röhlenstr. 11. Tel. 418.**  
Billigste Bezugsquelle für Private und Wiederverkäufer. (3238)

**Sonnabend in d. Markthalle** morgens und abends Stand 14 u. 15: (3266)  
**Billig! Billig! Billig!**  
Schm. Kartoffeln Pfd. nur 80-  
Jg. fett. Rindfleisch . . 80-  
Rindfleisch . . . . . 90-  
Rindfleisch . . . . . 90-  
Berliner Rindfleisch . . . . .  
Billig! empfiehlt Billig!  
**W. Strohsfeldt.**

**Vollstüchje.** 3259  
Sonnabend, 7. Aug.: Bier-suppe, Sauerfleisch, Perlbohnen und Kartoffeln.  
Sonntag, 8. Aug.: Fleischsuppe mit Reis, warmes Ochsenfleisch, Kompott und Kartoffeln.  
Montag, 9. Aug.: Milchsuppe, gef. Mettwurst, Perlbohnen u. Kartoffeln.  
Dienstag, 10. Aug.: Erbsen-suppe, Schweinefleisch, Kohl und Kartoffeln.

**Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel**  
kaufen Sie billig und reell bei **Marktl. Otto Albers Kohlmarkt 4.**  
1) 3. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an  
Bettfedern per Pfd. v. 45-5.44.  
2) Rote Lubeca-Marken.

**Tot**  
muß jedes Ungeleser durch den als öffentl. Sachverständigen angestellt. u. für dieses Gewerbe **beerdigten Kammerjäger** **Wilh. Klüssendorf, (3269) Beergrube 22. Fernruf 1509**

**Ausschuß für Kriegshilfe.**  
**Hiesige Frühkartoffeln**  
25 Pfund 1.75 Mk.  
Gutscheine werden nur an Personen mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mk. ausgegeben. Dankwartgrube 20, I. (2361) Geschäftszeit: Vorm. 9-1 Uhr, nachm. 3-5 Uhr.



Kriegsbriefe.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

VIII. Kultur in Litauen.

Litkawa, Ende Juli 1915.

Ueber Groß-Wilzen kommen wir aus Kurland in polnisch Litauen hinein. Welch ein Unterschied haben und drüben! Er äußert sich in jeder Beziehung, vor allem in der Beschaffenheit der Wege, der Gebäude, Wohnungen und auch im Zustand der Felder, obwohl die Bodenverhältnisse ziemlich dieselben sind. Wir befinden uns noch im Gebiet der etwa zwei Duzend Wasserläufe, die zwischen Schagora und Sausa fröhlich dem Osten zuströmen und bei Mitau von der Ostseite aufgenommen werden. Die Felder in Litauen sind augenscheinlich schlechter bestellt als in Kurland. Und von Wegen, die man nach unseren Ansprüchen und im Vergleich mit solchen, wie man sie zum Beispiel im allgemeinen in Ostpreußen vorfindet, als schlecht bezeichnen kann, aber Gold sind, wenn man sie mit litauischen vergleicht, geraten wir in eine Kombination von Schlamme, Lössen, Hödern und kleinen Teichen, die sich in mannigfachen Bindungen zwischen den Feldern durchschlägen. Der einzige gute Fahrweg ist die große Reichsstraße, die von Mitau über Spante bis zur deutschen Grenze führt. Von der Verfassung der Landwege kann man sich keinen Begriff machen, wenn man sie nicht benutzt hat. Die Reiter jagen über die Felder und kommen leidlich vorwärts. Die Wagen jedoch, die auf der sogenannten Straße bleiben müssen, geraten aus einem Hindernis in das andere. Unser Wagen quält sich durch steifen Morast. Jetzt sitzt er in einem Wasserloch fest. Endlich ist er wieder flott. In der nächsten Minute rutscht er festlich beinahe in einen Graben; dann gleiten die Räder auf dem glitschigen Wege, bei dem Versuch, einen beinahe einen Meter hohen Höder zu überwinden, um gleich hinterher wieder in einen tiefen Spalt hineinzufallen. So kommt der Wagen ganz langsam weiter; er kauft sich dahin, wie auf einer Berg- und Talbahn. Man fragt sich vergebens, warum nicht mit einigen Spatenstichen das Wasser abgezogen wird, und die vielen umherliegenden Steine nicht dazu benutzt werden, um die Löcher auszufüllen? Das Befestigen der Wege, ihr Instandhalten betrachten die Bauern als zwecklose Arbeit; geht's gar nicht mehr auf dem alten Wege, dann fährt man übers Feld und macht so einen neuen Weg. Wir gebrauchen mehrere Stunden zur Ueberwindung der etwa 30 Kilometer langen Strecke bis zum Gut Salkawa. Das Gut liegt an der Reichsstraße, 10 Kilometer nördlich von Janischi; es ist 3000 Morgen groß, hat Stallung für über 1000 Stück Vieh, ein verhältnismäßig bescheidenes Gutshaus und noch viel bescheidenere Arbeiterwohnungen. Die eine Hälfte des Gutshauses diente Verwaltungszwecken. Hinter dem großen Schreibräumen lag noch eine kleine Wohnung, wahrscheinlich die eines Beamten. Die Ausstattung der sechs Wohnräume auf der anderen Seite des Hauses entsprach mehr einer wenig geschmackvollen bürgerlichen guten Stube. Die Wollermöbel hatten einen Stich von schäbiger Eleganz, als Folge von Bernacklässigung. An den Wänden auffällig, aber minderwertige Bilder. Die Gutshäuser in Kurland sind Schösser im Vergleich mit denen, die ich in Litauen sah. Hier eine Bescheidenheit, die schon an Nüchternheit grenzt. In Kurland groß: luftige Räume, viele gut ausgestattete Schlafzimmer in den von prächtigen Gärten umgebenen Häusern. Auch in Salkawa waren von den sechs Räumen vier Schlafzimmer. Diese Einrichtung ist ein Bedürfnis des gesellschaftlichen Lebens. Wegen der weiten Entfernungen müssen die geliebten Gäste gewöhnlich über Nacht beim Gastgeber bleiben. In Litauen sind alle Einrichtungen weniger elegant, viel primitiver als in Kurland. Und dort kennt man noch weniger als hier das In-gutem-Stand-halten der Gebäude, Anlagen, Gerätschaften, Möbel usw. Da ist ein Gutshaus durch einen ganz neuen Anbau vergrößert worden; eine neue zierliche Abzweigung hinter dem Hause ist noch nicht vollständig fertig. Aber am Hauptgebäude verkaufen die Treppentufen; schief und wackelig hängen die Türen; verwitterte Stellen sieht man am Mauerwerk. Nichts geschieht, um dem Zerfallswerk durch Witterungseinsätze Einhalt zu tun. Das selbe gilt von den Bauernhäusern, in Litauen im härteren Maße als in Kurland. Immerhin sieht man dort sehr viele Steinhäuser, in Litauen dagegen fast durchweg nur Leinwand- und Lehmhütten. Manche halb zerfallen, mit faulem Stroh auf den Dächern, winschief und mit freien Eingängen für Sturm und Regen und Schnee. Und erhabener würdig sehen die Arbeiterwohnungen auf den Gutshöfen aus. Solche Wohnungen gibt es beispielsweise auf dem Gut Woranjan

für eine größere Anzahl von Familien in einem langgestreckten, niedrigen, ebenerdigen, mit Lehm verputztem Bau. Zunächst tritt man in einen engen kurzen Gang. Rechts und links sind Löcher für Gerätschaften, Vorräte und vielleicht noch eine Lagerstelle. Geradeaus gelangt man gebückt durch eine 1 1/2 Meter hohe, rohe Tür in einen ebenfalls ungedeckten Raum, der gleichzeitig als Küche, Wohn- und Schlafzimmer für die Familie dient. Ein kleines Fenster, das nicht geöffnet werden kann, läßt wenig Licht herein. Die Einrichtung besteht aus einem rohen Ziegelfestbau, einem Tisch, einer Bank, zwei Schränken und zwei Bettkästen. Dann steht in einer Ecke noch eine Kiste, die wohl das Küchengerät und, wenn solche vorhanden sind, Sonntagskleider beherbergt. An den Wänden einige der minderwertigsten Heiligenbilder. Das ist die ganze Herrlichkeit in diesen überdachten Wohnungen. Die Menschen sind schmutzig, mit Lumpen bekleidet, dazu von einer beschämenden Demut. Die Männer setzen die Mähe ab und setzen sie nicht wieder auf, wenn sich ihnen ein Fremder nähert. Weniglich und gebückt schauen sie jeden an, in dem sie einen Herrn vermuten, um gehorsam wie ein Hund Befehle auszuführen. Männer, Frauen und Kinder versuchen jedem, der sie anspricht, ihnen etwas beizubringen, die Hände zu küssen, und fast immer bemerkt man, wie einer oder mehrere sich den Hinterrumpf oder andere Körperteile in charakteristischer Weise bearbeiten. Wenn man sieht, wie hier Menschen leben, wie sie herabgewürdigt werden, dann läßt sich ein Gefühl der Scham nicht unterdrücken. Man fühlt sich beleidigt in dieser Herabwürdigung anderer Menschen, in dem Erkennen jeglicher Würde, jeglichen Persönlichkeitsbewußtseins. Zu dritt nächstigen wir in einem ungefähr sechs Quadratmeter großen schmutzigen Raume. Obwohl der Regen durch das zerbrochene Fenster herein schlägt und allerhand unerwünschtes Leben sich hemelhaft macht, schläft ein junger Infanterieaufmann wie ein Aok, stundenlang, ohne sich im geringsten zu bewegen, und mein anderer Schlaggenosse schnarchte unverdrossen wie eine Brecksäge. Wir waren noch glücklich zu schätzen gegenüber den Soldaten, die bei diesem Wetter und den Strapazen der letzten Tage noch draußen kampieren mußten. Viele Pferde hielten die Anstrengungen nicht aus; manches Tier sank zu Boden und blieb liegen. Die Menschen aber stürmten weiter. In aller Frühe wird die Verfolgung der Fliehenden, aber im Maße jenseits der Rusa festgehaltenen Russen wieder aufgenommen. Noch einige Kilometer kommen wir mit dem Wagen weiter, dann gehts nicht mehr. Obwohl die Maschine ungläubliche Hindernisse überwindet, die Löcher, den Schlamm und den Morast, sowie das Fehlen von Brüken auf dem Wege nach Tschigany kann sie doch nicht meistern. Zu Fuß marschieren wir die 9 Kilometer und gelangen abends auf einem Umweg über Labory nach Joharnowa, wo wir unseren Wagen wiederfinden. Düwelf, Kriegsberichterstatter.

Blicke in den Westkrieg.

Strohkampfs in Neuville.

Zu den erbitterten Teilkämpfen der großen Mai-Schlacht nördlich von Arras gehört das Ringen um das Dorf Neuville westlich Vimy, südlich Souchez. Bei den spärlichen Einzelnachrichten, die über dieses wochenlange Ringen bisher veröffentlicht sind, wird ein französisches Tagebuch Interesse erregen, das ich in folgendem veröffentliche. Es hat die ersten Tage der großen Schlacht zum Inhalt. Ich habe weder etwas geändert noch fortgelassen. Sein Verfasser wird augenblicklich in einem deutschen Lazarett gepflegt.

Tagebuch

eines französischen Offiziers aus dem Infanterieregiment ... 8. Mai. Allgemeine Stille. Zuerstliche Stimmung. Meine Kompagnie verläßt ihr Standort Quartier Capelle Permont um 9 Uhr abends und begibt sich in Unterkunft nach Fiedin Chapelle. Nacht unruhig. Beden um 5 Uhr. Enttäuschung, da nach heftiger Beschließung uns der kommende Sturmangriff noch nicht befohlen ist. Messe durch den Feldgeistlichen um 5 Uhr unter freiem Himmel. Der Lärm der großen Geschütze gleicht dem eines rollenden Zuges. Unsere 7,5 Zm. heulen. 9. Mai. Eine ungeheure Beschließung beginnt. Wetter herrlich. 9 Uhr 30 Aufbruch. Bei Ankunft in Mont St. Eloi begeben wir dem ersten Verwundetenzug. Neuville ist eine formlose Masse von Steinen und Barrikaden. Tote liegen verstreut umher. Auf einer Wiese in der Nähe graßt friedlich eine Kuh. Wie kommt diese dorthin? Unser Bataillonskommandeur erhält den Befehl zur sofortigen Verstärkung des J.-R. 156, welches im Dorfe aufgehalten wird. Wir dringen ohne nennenswerte Verluste nach dorthin vor, doch der Kommandeur der 156er ist der

Ansicht, daß es vollständig ausgeschlossen sei, die Deutschen ohne wirkliche Artillerie-Unterstützung aus dem Orte zu vertreiben. Mit meinem Zuge besetzt ich ein Haus und mache bei einer Durchsichtung vier Gefangene.

10. Mai. Ich habe einige Leute verloren, darunter meinen besten Unteroffizier. Die Deutschen schießen mit Minenwerfern. Eine Granate schießt in das Haus, in welchem ich mich mit meinen Leuten verschanzt habe, tötet meine Ordnungswache und verwundet meinen Koch. Zug Salvin ist schwerer mitgenommen, 6 Tote und 8 Verwundete. Blühlich beginnt der Feind mit einem heftigen Gegenangriff. Wir verlieren einige Häuser, behaupten aber das äußere Ende der Straße. Bemerkenswert ist die Haltung des Zuges Collie, welcher nur Gelände aufgibt, das unter heftigen Längensfeuer genommen wurde.

Die Schlacht bleibt im Gange. Die 11. Kompagnie ist seit der Abführung sehr mitgenommen worden, und der Kommandeur schießt uns für den Rest der Nacht in einem benachbarten Hohlweg in Ruhe. Die Leute sind ermattet und bleiben mitten auf der Straße liegen. Ich selbst vertriebe mich am Fuß eines Strohdickens, wo mich so friert.

11. Mai. Die Beschließung und das Gewehrfeuer haben während der Nacht kaum aufgehört. Bei Tagesanbruch kommt zu mir der Befehl: Lieutenant Lecomte führt seinen Zug nach dem Dorfe zu Lieutenant Andonard. Ich kriechte aus meinem Lager, und nachdem ich mich vollständig ermuntert habe, gewahre ich um mich herum nur ausgestreckte Körper, von denen die einen unbeweglich, die anderen in konvulsiven Zuckungen, wie sie für tödlich Verwundete bezeichnend sind, daliegen. Ein feindliches Maschinengewehr, das unter dem Dach eines Hauses im Dorfe, das noch nicht unter Feuer genommen war, aufgestellt ist, mäht uns nieder. Ich kriechte auf dem Bauche vorwärts. Ich bin noch nicht 5 Meter weiter gekommen, als ich einen Schuß in die Brust bekomme. Die Kugeln pfeifen um meinen Kopf. Ich drehe mich nach links und suche Deckung in einer Art Loch, wo ich ein leichtverwundetes Ergeantener meiner Kompagnie und einen Toten gewahre. Während des ganzen Tages bleibe ich dort unbeweglich liegen, denn bei der geringsten Bewegung pfeifen die Kugeln und verursachen ein nervöses machendes Geräusch. Das ist bis jetzt für mich der schrecklichste Tag. Die Sonne brennt, und ich habe keinen Tropfen Wasser, um mein Gießer zu finden. Da ich nicht sehr schwer verwundet war, wollte ich mich so schnell wie möglich verbinden, kann aber nicht daran denken. Indessen hört man das Klagen der Sterbenden, und niemand kann etwas an dieser schrecklichen Lage ändern.

Der Kommandant Ridoux ist im Dorfe geblieben und will durch die Artillerie das Dorf in Brand schießen lassen, aber die Verbindung mit uns besteht nicht mehr. Endlich kommt die Nacht. Die armen Teufel, die sich noch fortzuschleppen können, begeben sich zu dem lang erleichterten Verbandplatz, die Nichtverwundeten schlüpfen sich eiligst in Richtung des Dorfes. Auch ich entferne mich und erreiche das Dorf, in dem ich über Leichen, die die Straßen bis dorthin buchstäblich bedecken, schreiten muß. Die Kranken-träger treten in Aktion. Verwundete wie ich schleppen sich selber zum Verbandplatz.

Es ist erst 9 Uhr abends. 2 Kilometer von Neuville finde ich den Verbandplatz des J.-R. 156. Man verbindet mich und nach einem guten Schluck Wasser kehre ich zum Dorfe zurück, um zu sehen, was von meiner Kompagnie geblieben ist. Ich treffe Salvin, der versucht, eine Schar von ungefähr 60 Leuten, der Rest des vorgezogenen Bestandes von 260 Mann, zu sammeln. Um 11 Uhr befehlen wir einen Graben der ersten Linie am Ortsrande.

12. Mai. Unruhige Nacht, obwohl die Deutschen sich ziemlich ruhig verhalten. Herrlicher Tag. Wir sind aber im Schützengraben so wenig beschäftigt, daß wir Zeit genug haben, an alle armen Kameraden zu denken, die im Schlafe überrollt umtamen. Von 13 Offizieren des dritten Bataillons blieben nur 4 übrig, darunter ich verwundet. Der Kommandant Ridoux führt das Regiment, da der Oberst verwundet wurde. Der Kommandant des ersten Bataillons ist verwundet, der des zweiten gefallen. Lieutenant Fouquet übernimmt den Befehl über das Bataillon. Um 12 Uhr nachts erhalte ich Befehl, die 10. Kompagnie zu führen, die in einem benachbarten Schützengraben liegt. In 5 Minuten ist derselbe ausgeführt. Ich finde von 249 Mann nur 70 vor. Von den Unteroffizieren blieben nur der Fourier und drei Sergeanten übrig.

13./14. Mai. Nichts Besonderes für uns. Es regnet. Die Schützengräben sind voll Schlamm und Wasser wie damals in Belgien. ...

Hier bricht das Tagebuch ab. In der Nacht vom 15. auf den 16. Mai fiel der Schreiber verwundet in deutsche Hände. Dr. Adolfs Röster, Kriegsberichterstatter.

Friedemann Bach.

Roman von A. G. Brachvogel.

26. Fortsetzung.

„Na, soll ich denn das selber von mir sagen, lieber Vater? — Es gibt wohl genug, denk' ich, in Dresden, die mich gern sehen, aber ich wüßte keine, die ich möchte. Wenn's wahr ist, daß einem Verliebten absonderlich zumute sein muß, dann bin ich gewiß keiner. Meine Zeit ist noch nicht da, Vater, ich muß erst was geschaffen haben, daß die Leute sehen, ich taugte was zum Erzeuger, eh' ich daran denk', eine Frau zu nehmen.“  
„Das läßt sich hören, Friedemann. Da denkst du ungefähr wie ich. Aber warte nicht zu lange, Sohn. Wenn man sonst kein Brot hat, kann man gar nicht zeitig genug heiraten. Weißt du, warum? — Erstens strebt man viel ernster, dann gelingt einem alles viel besser, und was man eringt, hat man zu weihen, das ist viel schöner. Wenn der Künstler auch noch so alt, noch so be-rühmt ist, er lernt doch noch immer; wer nicht mehr lernen kann, ist tot, Friedemann. Was man aber von seiner Frau lernt, ist gerade das Beste in der Kunst und im Leben, denn die Kunst des Lebens, die Weisheit, und das Leben in der Kunst, die Empfindung, ist das, was die Weiber immer besser verstehen. Warte nicht zu lange mit deiner Häuslichkeit, Sohn, gerade du, der du brauchst eine Frau, denn du bist einer von den Geistern, die nur im Himmel oder in der Stille Raum haben, solche aber müssen held heiraten, daß sie sein auf der Erde gehen können. — Nein, nein, rede mir nichts ein, ich kenne dich gar zu gut! Du wirst ein großer Künstler werden, aber du kannst, nimm's nicht übel, Friedemann, du kannst auch ein großer Lump werden. Ich hab' manchmal schon recht mit Aengsten an dich gedacht, wie du bei dem noblen Volk unter den Weibsteuern in Dresden sitzt, und die Frau Ministerin hier und die Frau Gräfin da und der Herr Kammerherr und der Herr Oberstallmeister tätscheln dich, zerren an dir und verzehren dich; — nicht als Künstler, das können sie gar nicht, als Künstler kannst du dich selber nur zusehen machen, aber als Menschen können sie dich verderben. Halte dich zu deinem Pfarrer, Sohn, und nimm dir ein Weib, denn so wahr mir Gott helfe, das Leben ist eine verteuert schwere Kunst! — Ein andermal weiter davon, Friedemann. Morgen ist auch ein Tag.“

10. Ged.

Brühl hatte die Zinne seines Strebens erreicht, er war alleiniger Minister! — Im Moment der Entscheidung hatte die Königin samt der katholischen Partei sich auf den Monarchen geworfen und aus dem Sturze der drei unglücklichen Kronenträger Brühl nicht nur gerettet, sondern ihn sogar auf das Staatsroß gehoben, indem sie alle diplomatischen und religiösen Bewe-

gründe aufbot, um die Wahl des Lieblings in des Herrichers Augen plausibel erscheinen zu lassen. Wenn hätte die Königin (vielleicht aus geheimem Vorgefühl) den guten Hennick gerettet, aber „der Lakai, der Lakai!“ — „Zwei Vagen und ein Lakai“, das hatte August III. doch zu fürchtbar alteriert, und man mußte von Hennicke absehen, wollte man nicht Gefahr laufen, daß der König sich ganz und gar beruhigte und aus Gnade auch noch Sulkowsky gar wieder in den Kauf nahm.

Brühl ward also alleiniger Minister. Königin Maria Josepha jubelte, daß doch endlich die Stunde geschlagen habe, wo sie die Aulenhand an Sachsen Steuer legen könne. Quarini und die katholische Fraktion begannen mit unendlicher Behäbigkeit sich breit zu machen und träumten von der systematischen Katholisierung des Nordens, denn Brühl, der liebe Brühl, war höchst gefällig. Wer hätte in diesen ewig freundlichen Zügen Undankbarkeit lesen, in diesen bis zum Uebermaß höflichen Manieren nicht die personifizierte Dienstwilligkeit finden wollen? Für jeden hatte er einen „ergebenden Diener“, ein bereites Versprechen, eine befriedigende Antwort, und wohl nie hat ein Hofmann eine geschmeidigere Rhetorik als er gehabt, um — nichts von alledem zu tun.

Der allergrößte Schritt zu seiner Befestigung war dadurch gesehen, daß er in einer geheimen Audienz bei August sofort aus dem Lager der Königin in das des Königs übertrat. — Josepha und Quarini täuschte er dadurch, daß er katholisch wurde. Er operierte somit gegen die Königin beim König, operierte durch Einführung des strengen, altpolitischen Zeremoniells gegen die Nebenbuhlerin des Hofes, und wenn Sulkowsky den König allzu isolierte, so isolierte Brühl zuerst das Herrscherpaar vom Hofe, um es unter sich wieder durch gegenseitiges Mißtrauen zu trennen. Er allein war das einzige Band, welches das königliche Paar mit dem Lande und Hofe einte, das einzige Sprachrohr aller Interessen, der einzige Kanal, durch den alles zu- und abfloß. Antonie von Brühl, als Oberzeremonienmeisterin, teilte sich mit der ihr ergebenden Ogiva in den inneren und äußeren Dienst bei der Königin, die einzelnen Ministerien hatte Brühl zu einem Gesamtministerium vereinigt, in dem jene nur Departements ausmachte, die einen Geheimen Ministerialdirektor, das heißt einen Sekretär Brühls zum Vorstand hatten. So kamen die Geschäfte in die Hände eines Siepmann, Saul, von Stubenberg, Hofrat Effenius, Kriegsrat Karbe, von Stammer, von Trischler und anderer dieser Gattung.

Alle diese Leute hatten nur die Fähigkeit, den rückfichtlosen Willen ihres Chefs durchzusetzen, und wenn Brühl dem königlichen Begehre nach Geld durch diese Organe willfahrte, so kann man sich leicht einen Begriff machen, wie viel davon erst unterwegs hängen blieb, ehe es in den Schatz floß.

Brühls eigenstes und alleiniges Geschäft war's, sich durch die größten Vorkehrungsmaßregeln vor jedem Sturze zu sichern, dem König stets Gesellschaft zu leisten und so sich aufs engste mit den Gewohnheiten des Monarchen zu verschmelzen, eines Monarchen, dem alles Gewohnheit und Gewohnheit alles war. Von zehn Uhr vormittags bis acht Uhr abends war Brühl fast ununterbrochen um ihn und während seiner Abwesenheit sorgte er klüglich, daß der König nur mit Leuten in Berührung kam, die von ihm ganz abhängig waren und um ihres eigenen Vorteils willen nichts fehlen ließen, was den neuen Minister in der Gunst seines Herrn befestigen konnte. Die verschärften Hofzeremonien begünstigten die Absichten des Grafen um so mehr, und er wußte sie so umständlich, weitschweifig und zugleich luxuriös zu machen, daß der König und die Königin selbst ausnehmend damit zufrieden waren und in diesem Bestreben ihres Premiers nur die Mühsicht sahen, die Heiligkeit der Majestät immer mehr zu erheben und zu wahren. Quarini, der aufs engste mit Brühl alliiert war und mit ihm alle Nachmittage arbeitete, referierte der Königin über die laufenden Geschäfte und holte ihre Meinung ein. Da aber Vater Quarini mehr eitel als herrschsüchtig, mehr geldgierig als hieratisch, mehr Kasuist als Intrigant war, und Brühl ihn mit dem Versprechen des Kardinalhutes wie lukrativen Einnahmen geschmeichelt erhielt, machte er ihn ganz zu seiner Kreatur.

Das Brühlsche Ehepaar ließ geflüstertlich den König glauben, daß nur er das Land regiere, brachte die Königin zu der Meinung, daß erst durch ihre Hände alles fließe, ehe es geschehe, machte Quarini glauben, daß er der Einflußreichste sei, kurz, war der ergebene Diener von allen und — betrog alle. Daß Brühl ein gefährliches Spiel spielte und stets balancieren, redressieren und vorbeugen müsse, um nicht unterzugehen zu werden, war er sich bewußt, und daß er das durch sein ganzes Leben konnte, das allein machte ihn zu einer interessanten Person.

Er war der größte Seiltänzer seines Jahrhunderts, das doch so reich an Salto mortales war. Dafür führte er aber auch ein Leben der Angst und des Mißtrauens, der Furcht und Schlaflosigkeit, der ewigen Aufregung und tödlichsten Spannung. Der ärmste Bettler der Erde hätte es verschmäht, also zu leben, und dies alles um — Antonien. Sie war der Dämon dieses Mannes.

Inzwischen hatte in Preußen Friedrich Wilhelm I. das Zeitliche gesegnet und Friedrich II. bestieg den Thron, eine neue aufgehende Sonne unter den erlebenden. — Es war der junge Kar, der sich auf die nordische Etage schwang und umlah nach ersten Taten. Um dieselbe Zeit starb Kaiser Karl VI. Auf die garantierte pragmatische Sanktion vertrauend, legte er seine Würde in Maria Theresias Hände. (Fortsetzung folgt.)



# Merke! Kriegsnachrichten.

Die Bayerische Verlustliste Nr. 293

enthält folgende Truppenteile:

**Infanterie usw.:** Garde: 1., 2., 3. (s. auch 3. Garde-Feldart.-Regt.), 4. und 5. Garde-Regiment s. F.; Grenadier-Regiment Alexander und Franz; Garde-Füsilier-Regiment. — Grenadiers, bhm. Infanterie, bhm. Füsilier-Regiment Nr. 1, 3, 5, 6 (s. auch Landw.-Inf.-Regt. Nr. 6), 17, 21, 28, 29, 30, 31, 34, 37, 41, 42, 43, 45, 49, 51, 53 bis einschl. 59, 61 bis einschl. 66, 69, 72, 73, 80, 81, 83, 84, 86, 87, 89, 90, 93, 100, 110, 112, 113, 114, 116, 117, 118, 131, 137, 145, 152, 153, 154, 155, 158 bis einschl. 162, 164 bis einschl. 168, 170, 172, 173, 174, 184, 187, 188, 380, 386, 361, 364, 365, 371. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 6 (s. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 6), 8, 13, 15, 21, 29, 34, 35, 38, 46, 48, 55, 56, 57, 61, 64, 73, 77, 80, 81, 83, 91, 109, 110, 111, 116, 203, 210, 212, 213, 214, 217, 220 bis einschl. 224, 226, 233, 255, 289, 240, 252, 254, 264, 270. — Ersatz-Infanterie-Regimenter Nr. 28, 29 und Leimbach-Zerener. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 5, 6, 13, 22, 24, 26, 34, 36, 37, 46 (s. Erf.-Inf.-Regt. Leimbach-Zerener), 47, 48, 53, 57, 66, 75, 76, 80, 109. — Landwehr-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 2. — Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 20. — Feldbataillon Reiser des Detachements Nantier. — Überplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 4 des IV. Armeekorps. — Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 32 (s. Inf.-Regt. Nr. 364), 36 (s. Inf.-Regt. Nr. 361), 41 (s. Inf.-Regt. Nr. 365), 44 (s. Inf.-Regt. Nr. 371), 56 (s. Erf.-Inf.-Regt. Nr. 28), 58 (s. Erf.-Inf.-Regt. Nr. 29), 76, 83 (beide s. Inf.-Regt. Nr. 371), 86 (s. Inf.-Regt. Nr. 364). — Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 14 (s. Landw.-Erf.-Inf.-Regt. Nr. 2). — Landsturm-Infanterie-Bataillone: III Wenstein, Auren, III Franfurt a. O., I Glogau, II Königsberg i. Pr., II Kottbus, I Biegnitz, IV Mes, Preußisch-Stargard, 2. Stade, Bohlau, Woldenberg. — Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillone: I und II Darmstadt, Neumünster, 2. Stodach. — Jäger-Regiment Nr. 2; Bataillone Nr. 5, 10 (s. Jäger-Regt. Nr. 2); Reserve-Bataillone Nr. 3, 4, 19. — Radfahrer-Kompagnie Nr. 58; Reserve-Radfahrer-Kompagnie Nr. 30. — Schneeschuh-Bataillon Nr. 2. — Maschinengewehr-Zug Nr. 2 (s. Landw.-Inf.-Batt. III Wenstein). Feld-Maschinengewehr-Züge Nr. 61, 81, 163 (letztere beiden s. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 53); Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2 (Ebern), Nr. 8 und B (Neubreitach); Festungs-Maschinengewehr-Kompagnie Nr. 2.

**Kavallerie:** Garde-Hularen; Kürassiere Nr. 2; Grenadiere zu Pferde Nr. 3; Dragoner Nr. 4, 10; Reserve-Dragoner Nr. 4; Manen Nr. 1 (s. Kan.-Regt. n. Nebel) und Nr. 8; Regiment n. Nebel; Landsturm-Esdragon des Gouvernements Polen. — Feldartillerie: 2. und 3. Garde-Regiment; Regiment Nr. 11, 14, 19, 22, 26, 39, 53; Reserve-Regimenter Nr. 43, 66, 67; 2. Ersatz-Abteilung der Feldartillerie-Regimenter Nr. 33 und 34.

**Fußartillerie:** 2. Garde-Regiment; Regiment Nr. 2; Reserve-Regimenter Nr. 4, 11, 14 (s. Fußart.-Batterie Nr. 322) und Nr. 15; Landwehr-Bataillon Nr. 8 (s. Fußart.-Batterie Nr. 288) und 18; Batterien Nr. 286 und 322; 9 überplanmäßige 9-Zim.-Batterie; Schwere Feld-Haubitz-Batterie Nr. 219.

**Pioniere:** Regiment Nr. 25, Bataillone: I. Nr. 6, I. und II. Nr. 7, I. und II. Nr. 10, II. Nr. 11, I. und II. Nr. 14, I. Nr. 27; Reserve-Bataillone Nr. 33 und 39; Ersatz-Bataillon Nr. 5; Kompagnie Nr. 302; Reserve-Kompagnien Nr. 46, 55, 83, 85; Landwehr-Kompagnien: 1. und 2. des I., I. des I., sowie I. des VI. Armeekorps; Abteilung der 5. Kanallerie-Division; Sturmabteilung, Leichte Minenwerfer-Abteilung Nr. 247; Mittlere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 153, 155, 180; Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 8.

**Verkehrstruppen:** Militär-Eisenbahndivision Nr. 3; Reserve-Eisenbahn-Soumpagnie Nr. 12; Festungs-Eisenbahn-Soumpagnie Nr. 9; Fernspreck-Abteilung H; Festungs-Fernspreck-Abteilung J; Fernspreck-Doppelzug Nr. 185; Feldluftschiff- und Feldfluggeruppe; Luftstraftruppen-Park Mes.

**Train:** Train-Abteilung Nr. 20; Train-Ersatz-Abteilung Nr. 11; Korps-Brückentrain Nr. 28; Divisions-Brückentrain Nr. 86; Schwere Provinzialkolonne Nr. 5 des VI. Armeekorps; Reserve-Fußparkkolonne Nr. 12; Festungs-Fußparkkolonne Nr. 1a Graubrun; Mehl-Kolonne Gerdes des IX. Armeekorps; Feldküchereikolonne Nr. 25; Reserve-Feldküchereikolonne Nr. 43.

**Munitionskolonnen:** Infanterie-Munitionskolonne der I. Infanterie-Division; Artillerie-Munitionskolonne Nr. 4 des XX. Armeekorps und Nr. 66; Schwere Munitionskolonne Nr. 44.

**Sanitäts-Formationen:** Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 des I., Nr. 2 des VII. Armeekorps sowie Nr. 113 und 119. Freiwillige Krankenpflege.

**Armierungs-Bataillone.**  
**Materialien-Depot, Sammelstelle Polen.**

Bayerische Verlustliste Nr. 208.

Württembergische Verlustliste Nr. 234.

## Aus der Partei.

**Die Kontrollkommission zu den Stuttgarter Differenzen.** Die Kontrollkommission, die in voriger Woche von Dienstag bis Donnerstag wegen des württembergischen Parteikonfliktes in Stuttgart tagte, ist zu dem Beschlusse gekommen, die Entscheidung über die Belagerung der Parteileitung des alten Sozialdemokratischen Vereins Stuttgart und des Kreisvorstandes des 10. württembergischen Reichstagswahlkreises gegen den Parteivorstand vorläufig auszuschieben. Und zwar soll der Parteivorstand um die Einleitung neuer Verhandlungen zwischen den streitenden Parteien ersucht werden.

**Der Sozialist geht zu Hindenburg!** In einem Feldpostbrief "Vorland - Grenzland" schreibt der Redakteur der "Chemnitzer Volksstimme" Ernst Heilmann: "Es gibt keine sozialistische Bewegung, die diesen jächlichen Nordkrieg heiligen könnte - ihn endet nur der Sieg der härteren Gewalt! Wieder einmal wird zu unserem Schmerz Blut und Eisen den Gang der Ereignisse bestimmen. Das ist gewisslich wahr. Die Internationale ist heute tot und Mars regiert die Stunde. Nicht Vernunft und Gerechtigkeit, sondern nur hegreiche Kräfte und politische Klugheit werden aus den Frieden bringen und seinen Inhalt bestimmen. So zerstreuen wir uns, die Feinde geschlagen werden, daß ihr Ring zerbricht, die Koalition bricht. Die Friedensbedingungen sollen, hier milde, dort hart, die Wiederkehr des Einheitsbundes unmöglich machen. Mehr als diese allgemeinen Bemerkungen kann heute kein Vernünftiger sagen. Mit dem Schimpfwort Imperialismus macht man bloß die Pferde scheu. Lebenszeitung und Sieg, nicht Eroberung und Annexionen, sind jetzt die Frage. Dagegen mit Deutsch-Schweizeria nicht! Wir dürfen können und werden, dürfen aber auch dürfen und schlagen. Es ist nicht sozialistisch, die Franzosen zu warnen, daß der zweite Winterfeldzug sie nicht bloß Menschen kosten kann. Wir wollen weiter aus eigenem Recht, nicht von fremder Gnade in Vorland oder Grenzland leben. Dazu hilft uns gegen diese Feinde nur eines: Den Dämon aus uns jagen und die Kräfte auf die Brust und greifen uns ein paar Heilige dazwischen, wie jähzäh das Schicksal der französischen Arbeiter ist, so erwidern wir ihnen: die französischen Arbeiter bleiben Männer, auch wenn wir mit ihnen Augen wechseln, ihr aber seid - alle Weiber. Wegen dem die ewig lebenden Gefährten pflichtig den Herrn der Internationale spielen wollen - ich gehe zu Hindenburg."

Wir haben bisher zu den heillosen Ereignissen geschwiegen, weil Heilmann nicht die Partei ist und diese doch nicht für die Spektakel eines jeden, ihr angehörender Journalisten ver-

antwortlich gemacht werden kann. Nachdem aber die bürgerliche Presse zum Teil die Heilmann'schen Auslassungen benutzt, um sie ihren Lesern als die Auffassung der Sozialdemokratie aufzuführen, muß doch gesagt werden, daß die sozialdemokratische Partei es ganz entschieden ablehnt, irgendwie mit solchen blutdürstigen Ausführungen eines Heilmann identifiziert zu werden. Was Heilmann schreibt, zeigt, daß er eher alles andere als ein Sozialdemokrat ist.

## Aus Nah und Fern.

**Keine Volkszählung am 1. Dezember.** Das "S. L." meldet: Die Volkszählung 1915, die nach den bisherigen Geplagenheiten am 1. Dezember 1915 stattfinden würde, wird nach einer Mitteilung des kaiserl. Statistischen Amtes nicht an diesem Tage abgehalten, sondern auf einen noch später zu bestimmenden Termin verlegt werden. Das Reichsamt des Innern hat Anweisung ergehen lassen, die Frage der Veranstellung der nächsten Volkszählung wegen der durch den Krieg bedingten Veränderung der Verhältnisse bis nach Friedensschluß zurückzustellen.

**Städtischer Lebensmittelverkauf.** Der Magistrat von Rasselbrachte 15 000 Pfund Birnen auf dem Ständepark zum Preise von 15 Pfg. für das Pfund zum Verkauf, während noch am 31. Juli die gleichen Sorten auf dem Wochenmarkt mit 40 Pfg. und darüber bezahlt werden mußten. Der städtische Wettbewerb hatte denn auch das Gute, daß bei den Straßenverkäufern die Preise für Birnen gleichfalls zurückgingen. Weitere große Obstbezüge sind in Aussicht genommen, so daß es mit Hilfe der Stadt gelingen wird, einer Ueberforderung der Bürgerschaft auf dem Obstmarkt vorzubeugen. Der städtische Bohnenverkauf wird weiterhin durchgeführt; Dienstag gelangte ein ganzer Eisenbahnwagen zum Verkauf; die Stadt hat auf dem Wochenmarkt einen besonderen Verkaufshand errichtet und bringt beste Schnittbohnen zum Einmachen zum Preise von 20 Pfg. für das Pfund zum Verkauf. — Die "Pfälzische Post" berichtet aus St. Ingbert: Unsere Stadt darf von sich sagen, daß sie zur Frage der Ernährung während des Krieges schon viel getan hat. Jetzt wird auch die Wurstfabrikation noch im großen betrieben. Täglich liefert die Stadt in jedem Quantum selbstfabrizierte Leberwurst, Speckwurst und Schwartenmagen in hervorragender Qualität. Die Wurst wird zu 70 Pfg. bis 1 Mark pro Pfund verkauft und stark gekauft. Auch alle andern Fleischwaren bezieht die Stadt nach wie vor aus der Feldschlächterei und gibt sie für wenig Geld an die Bürgerschaft ab. In den ärmeren Familien wird jetzt sogar mehr Fleisch gegessen als vor dem Kriege, denn Fleisch ist tatsächlich das billigste, was man jetzt in St. Ingbert kaufen kann.

**Der Nutzen öffentlicher Versammlungen** in dieser Zeit der Kriegszeit besonders hinsichtlich der Beunruhigung über die hohen Lebensmittelpreise ist in einem Spezialfall vom stellvertretenden Generalkommando des 1. Saperischen Armeekorps anerkannt worden. In einer vom 28. Juni d. Js. datierten Zuschrift des kommandierenden General v. D. Tann an den sozialdemokratischen Abgeordneten Rimmerfall wird darüber gesagt: "In Würdigung der Tatsache, daß in sehr weiten Bevölkerungskreisen, namentlich den milderbemittelten Schichten eine wachsende Beunruhigung, wegen der immer höher ansteigenden Preise der nützlichsten Lebensmittel aller Art besteht, wird die Abhaltung der am 29. Juni 1915 in der Brauerei Pasing einberufenen Volksversammlung, welche die sachliche Besprechung dieser Verhältnisse und ihre Abhilfe zum Zwecke hat, unter Zulassung einer in sachlichen Grenzen gehaltenen Diskussion genehmigt. Es war für die Erteilung dieser Erlaubnis der Gesichtspunkt maßgebend, daß es für die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit vorzuziehen sei, den Klagen der großen Masse der wirtschaftlich Schwachen, die von den hohen Lebensmittelpreisen besonders empfindlich betroffen sind, einen unter der Kontrolle von geordneten und organisierten Versammlungen stehenden Ausdruck geben und dabei durch die Veranstalter auf die angebotenen Abhilfen hinweisen zu lassen, statt ein Verbot solcher Versammlungen zu erteilen. Das stellvertretende Generalkommando vertraut den Herren Einberufenen der Versammlung, daß sie in dem vorstehenden Sinne aufklärend und beruhigend diese Versammlung und die daran anschließende Diskussion abhalten und leiten werden, und daß sie dafür Sorge tragen werden, daß in der Diskussion nicht die Friedensziele zur Erörterung gelangen."

**Neue Maßnahmen gegen die Lenerung.** Das stellvertretende Generalkommando in Frankfurt a. M. hat bestimmt, daß auf allen Wochenmärkten (Marktplätzen) der Verkauf durch Zwischenhändler sowie der Verkauf an Zwischenhändler erst von 10 Uhr vormittags an erlaubt ist. Dem Publikum ist damit also Gelegenheit gegeben, seinen Bedarf in der Zeit vor 10 Uhr vormittags unter Ausschaltung des Zwischenhandels zu decken. Diese Einrichtung mußte auch in anderen Großstädten getroffen werden.

**Ein elfjähriges Kind ermordet und verbrannt.** Unter den Trümmern einer abgebrannten Scheune wurde in Münzingen bei Forstheim die seit einiger Zeit vermißte elfjährige Tochter des Gutbesizers Käiser tot aufgefunden. Unter dem dringenden Verdacht, das Mädchen in der Scheune ermordet und die Scheune dann in Brand gesteckt zu haben, wurde ein Knecht des Gutbesizers verhaftet.

**Bootsunglück auf dem Ueberlinger See.** Ein schweres Bootsunglück, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen, hat sich auf dem Ueberlinger See, der nordwestlichen Bucht des Bodensees, ereignet. Die drei Soldaten Krause, Eisele und Piz, die im Krankenhaus in Ueberlingen untergebracht waren, unternahmen mit der Schwägerin des Lazarettfeldwebels mit einer Gondel, die sonst nur für drei Personen bestimmt ist, bei ruhiger See von Ueberlingen aus eine Fahrt in der Richtung nach der Marienklucht. In der Mitte des Sees trieben von Norden her infolge eines Gewitters mächtige Wellen auf das Boot zu, so daß es sich mit Wasser füllte. Als erste verlor das Mädchen in den Fluten, dann der des Schwimmers unfähige Soldat Eisele, während sein Kamerad Piz, Vater von drei Kindern, sich noch etwa eine Viertelstunde an dem Boote festhielt. Dann wurde auch er in die Tiefe gezogen. Der Soldat Krause, ein guter Schwimmer, hielt sich an dem Fahrzeug fest und wurde nach drei Viertelstunden von einem aus Konstanz auf seine Hilferufe herbeigeeilten Fischerboot gerettet.

**Ein angenehmes Futter.** Bei der Verteilung der zuderhaltigen und Kraftnahrungsmittel wirkt neben der Reichspulvermehle herkömmliche Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte mit. Der Reichsanwalt soll die Aufsicht ausüben. Trotz dieser Aufsicht scheinen sich da sehr bedenkliche Mißstände eingetreten zu haben. Die Leitung der Puppischen Wirtschaftsgemeinschaft, in der einige Kommunalverbände zu eigener Getreidemehlfabrikation vereinigt sind, sah sich dieser Tage veranlaßt, öffentlich zu erklären, daß in der Futtermittelherstellung unerhörte Zustände eingetreten seien. Bei Kraftpulverherstellungen seien Beimischungen von 50 % Sand festgestellt worden. Man lasse jetzt jede Verletzung unterjuchen und bezahle nur den tatsächlichen Wert des Futtermittels. Gegen diese Schwinderei lasse sich im übrigen nichts machen, denn wenn man sich allzusehr gegen die Abnahme derartiger Futtermittel sträube und überhaupt Schwereigkeiten mache, bekomme man von der Bezugsvereinigung gar nichts geliefert. — Die Sache muß wohl ihre Richtigkeit haben, sonst würde das von einer behördlichen Stelle doch nicht in der Öffentlichkeit gelaugt worden sein. Geschädigt werden dadurch namentlich die kleinen Viehhalter, die in dieser Zeit fast nur auf zuderhaltige und Kraftnahrungsmittel angewiesen sind. Man darf wohl der Erwartung Ausdruck geben, daß hier der Reichsanwalt kühnlich nach dem Recht steht.

Freitag und Sonnabend

# Lebensmittel

zu billigsten Preisen

Für je 20% des Einkaufs 1 Rabattmarke



- Junge Schnabelerbsen . . . Pfd. 15%
- Große Bohnen . . . . . Pfd. 11%
- Neue Kartoffeln . . . . . Pfd. 8%
- Jg. Karotten Bund 5%
- Radieschen 3 Bd. 10%
- Kohlrabi . Bund 10%
- Blumenkohl . . 25%
- Rhabarber Bund 5%
- Salat . . . 3 Kopf 10%
- Sauerampfer Pfd. 18%
- Spinat . . Pfund 25%
- Johannisbeer. # 18%
- Kirschen . Pfund 30%
- Stachelbeer. Pfd. 28%
- Zitronen . Stück 12%
- Himbeeren Pfd. 35%
- Kochbirnen Pfd. 20%
- Augustäpfel Pfd. 30%
- Tomaten . . Pfd. 60%

- Brechbohnen . . . . . Pfund 12%
- Wachsbohnen . . . . . Pfund 15%
- Spitz- u. Wirsingkohl . Kopf 15%
- Salat-Gurken . . . . . Stück 20%
- Neue ägypt. Zwiebeln . Pfund 25%

## Sommerfang-Heringe . Stück 12%

- Geräucherte Mettwurst . Pfund 140
- Geräucherter Nacken . Pfund 170
- Schinkenspeck . . . . . Pfund 200
- Landschinken . . . . . 185
- in Stücken v. 2, 3 u. 4 Pfund . Pfd.

- Blutwurst . Pfund 125
- Leberwurst Pfund 150
- Gek. Mettwurst # 150
- Preßkopf . Pfund 140
- Gothaer Mettwurst # 160
- Thüring. Rotwurst # 160

## Gemischter Aufschnitt Pfund 2<sup>00</sup>

- Tilsiter Käse Pfd. 68%
- Tils. Käse pikant, # 78%
- Weidekäse <sup>in Küm-</sup> mel Pfd. 70%
- Dän. Käse . . # 90%
- Limbg. Käse . # 100
- Tilsiter Vollfett # 140
- Edam. Vollfett # 140
- Holländ. Käse # 140
- Schwed. Käse # 110
- Harzerkäse 4 Stck. 15%

- Frischobst-Marmelade . Pfund 55%
- Himbeer-Marmelade . Pfund 70%
- Kunsthonig . . . . . Pfund 38%

## Echte Halberstädter Würstchen Paar 20%

- Sprotten in Olivenöl . . . . Dose 33%
- Sardinen in Tomaten . . . . Dose 33%
- Hering in Gelee . . . . 1-Pfd.-Dose 70%
- Aal in Gelee . . . . . 1-Pfd.-Dose 1,15

- Zuckergemahl, Pfd. 27%
- Tafelreis . . Pfd. 65%
- Reismehl . . Pfd. 65%
- Maismehl . . Pfd. 45%
- Maisgries . . Pfd. 48%
- Gerstgrütze . Pfd. 54%
- Sagomehl . . Pfd. 65%
- Sago . . . . Pfd. 65%
- Haferflocken Pfd. 70%
- Gerstenflock. Pfd. 58%
- Puddingpulv. <sup>2</sup> Pak. 25%
- Salizyl . . . . Paket 10%

- Ohne Brotmarken ! Manioka-Backmehl Pfd. 48%
- Maismehl Maizena-Ersatz . . Pfd. 64%
- Kompositions-Kerzen . . Stück 9%

## Im Erfrischungsraum:

- Würstchen mit Salat . . . . . Portion 15%
- Rote Grütze mit Vanillentunke . Portion 15%
- Eis mit Waffel . . . . . Portion 25%

# Holstenhaus

G. m. b. H. 3260 Lübeck